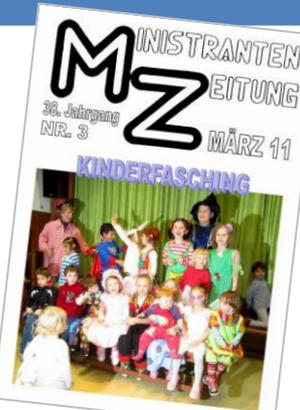


MINISTRANTEN MZ ZEITUNG



50 Jahre MZ – 4. Teil



2003-2013



St. Johannes
der Täufer

Jubiläums-
Ausgabe

Einleitung

Drei Rektoren, drei Rektorats- assistenten, drei Päpste

Auch in der Rektoratsgemeinde St. Johannes hat sich in diesem Jahrzehnt viel ereignet. Nachdem Hubert Batka 36 Jahre lang für Kontinuität gesorgt hatte, war dieses Jahrzehnt durch drei Rektoren geprägt.

Als Nachfolger von Hubert Batka war **Bruno Layr** bereits 2002 in dessen große Fußstapfen getreten. Mit dieser Umstellung, seinen Vorstellungen von der Form der Messfeier, mit Spannungen und unglücklichen Äußerungen taten sich manche Gemeindemitglieder schwer. Von der Erzdiözese Wien war zeitgleich Gerhard Runser zum Rektoratsassistenten ernannt worden.

In der Ära von Rektor Layr entstanden zum Beispiel die Kreuzwegbilder an den Seitenwänden der Kirche, gestaltet vom bereits verstorbenen Gemeindemitglied Werner Sramek, das Fastentuch beim Altar, das von einigen künstlerisch sehr begabten Mitgliedern unserer Gemeinde selbst gemalt wurde, und das von der Jugend gestaltete Fastentuch für das Stiegenhaus. Das moderne vierteilige Altarbild bekamen wir ebenfalls in dieser Zeit, zum 40-Jahr-Jubiläum von St. Johannes, 2005.

Anlässlich dieses Jubiläums war auch Pater Georg Sporschill in unserer Kirche und berichtete über seine Aktionen für die Straßenkinder in Rumänien – ein Beispiel für in die Tat umgesetztes Christentum.

Bruno Layr ging 65-jährig im Jahr 2008 in Pension. Ihm folgte **Christian Diebl**, der bis dahin immer wieder als Aushilfspriester bei uns tätig war, als dritter Rektor von St. Johannes. Zuvor war er als Militär- und auch als Polizeiseelsorger tätig. Sein Markenzeichen waren

die dunklen Zigarillos, die er leidenschaftlich gerne rauchte. Ihn und seine oft pointierten Predigten kannten die Gemeindemitglieder aufgrund seiner Aushilfstätigkeit bereits, als er das Amt des Rektors übernahm. Ihm ist auch zu verdanken, dass vorher aufgetretene Unstimmigkeiten und Spannungen großteils gelöst wurden. Unterstützt wurde Christian Diebl in seiner Funktion durch Hans Trummer, der zum neuen Rektoratsassistenten bestellt wurde. Nach dessen viel zu frühem Tod wurde schließlich im Jahr 2012 Günther Bacher zum neuen Rektoratsassistenten ernannt, der diese Tätigkeit auch heute noch verantwortungsvoll ausübt.

Christian Diebl blieb bis 2012 als Rektor im Amt. Dann war wiederum die Suche nach einem Nachfolger erforderlich. Kontakte wurden geknüpft und bestehende genutzt, und so war schließlich die Suche nach einem Rektor für St. Johannes abermals erfolgreich.

Als Nachfolger wurde **Hans Bendsorp** gefunden, der bis heute als Gemeindeleiter fungiert, also bereits länger als seine beiden Vorgänger zusammen. Bendsorp war davor jahrzehntelang Pfarrer in Hetzendorf, Dechant von Meidling und ist auch Mitglied der Pfarrerinitiative. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen die Kirche ganz allgemein kämpft, hat er maßgeblichen Anteil am Fortbestand der Gemeinde.

In der Amtszeit des jeweiligen Rektors gab es manche Veränderung, Neuorientierung und Umstellung. Manche Kirchenbesucher kehrten St. Johannes aus den verschiedensten Gründen den Rücken, andere konnten insbesondere

durch den jeweiligen neuen Rektor wieder gewonnen werden.

Kontinuität gab es bei der Organisation von vielen Veranstaltungen und Ereignissen in St. Johannes, bei der zeitgemäßen Messgestaltung und den rhythmischen Kirchenliedern über viele Jahre hinweg. Freilich gab es damals noch Einrichtungen und Veranstaltungen, die es aus den verschiedensten Gründen heute nicht mehr gibt, wie etwa den Sparverein, den Kindergarten und Tanzabende.

Die MZ-Jubiläumsausgabe blickt auf all das zurück – für die Älteren als Erinnerung, für die Jüngeren zum Staunen.

Manfred Ruprecht

Alle fünf Teile

DAS ERSTE JAHRZEHNT 1973 – 1983
„Genie und Wahnsinn bei der MZ“

Beilage zur Herbst-MZ 2024;
Zusammenstellung: Gerhard Ruprecht

DAS ZWEITE JAHRZEHNT 1983 – 1993
„Die Blütezeit der Gemeinde“

Beilage zur Weihnachts-MZ 2024;
Zusammenstellung: Reinhard Jellinek

DAS DRITTE JAHRZEHNT 1993 – 2003
„Das Ende der Ära Hubert Batka“

Beilage zur Oster-MZ 2025;
Zusammenstellung: Helmut Reindl

DAS VIERTE JAHRZEHNT 2003 – 2013
„Drei Rektoren – eine bewegte Zeit“

Beilage zur Ferien-MZ 2025;
Zusammenstellung: Manfred Ruprecht

DAS FÜNFTE JAHRZEHNT 2013-2023
„Teddybären, Livestream,
Stamperlkommunion“

Beilage zur Herbst-MZ 2025;
Zusammenstellung: Johannes Ruprecht

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“

Grußwort von Gerhard Runser, Rektoratsassistent von 2002 bis 2008



Das ist der Anfangstext des Liedes „Bleibe bei uns, Herr“, das wir in den ersten Jahrzehnten der Gemeinde sehr oft beim Gottesdienst gesungen haben und das eines der Lieblingslieder unseres Rektors Hubert Batka war. Es bringt sehr gut zum Ausdruck, wie sich Hubert die Struktur christlicher Gemeinschaften vorstellte. Kein Mensch kann Christ allein für sich sein, anonym in der großen Organisation Kirche. Christ sein bedeutet, den eigenen Glauben, orientiert an der Botschaft Jesu, aber ganz wesentlich in Wechselbeziehung zu den anderen Menschen zu leben: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Erst wenn ich das in meinem Leben umsetze, bekommt der Glaube seinen besonderen und erfüllenden Wert. Hubert sah diesen Anspruch am ehesten in einer „Gemeinde“ verwirklicht. Er war ein charismatischer Mensch, der immer wieder versuchte, diesem Anspruch gerecht zu werden. Sein Tod im Jahr 2001 bedeutete für die Gemeinde, einen von allen Gemeindemitgliedern geachteten und geschätzten Menschen verloren zu haben, aber auch Sorge und Ungewissheit, wie es weiter gehen könnte. In den folgenden Monaten bat mich Generalvikar Mag. Franz Schuster, als Rektoratsassistent die Rechtsgeschäfte des Rektorats zu übernehmen. Ich willigte ein und besuchte dann einen Kurs für die Erstellung der Kirchenrechnung. In dieser Zeit wurden auch die beiden letzten Kirchenrechnungen von der Finanzkammer geprüft. Gleichzeitig nahm ich die Hilfe der diözesanen Abteilung für Priesterangelegenheiten in Anspruch, um einen Nachfolger für Hubert als Rektor für die damalige Seelsorgestation zu finden. Wir entschieden uns für den pensionierten

Pfarrer Bruno Layr. Nach einigen Gesprächen und einem „Schnupperbesuch“ in St. Johannes willigte er ein und übernahm mit der Amtseinführung am 17.2.2002 als Rektor die nun zum Rektorat ernannte Gemeinde.

Bald zeigte sich, wie schwierig es war, in die Fußstapfen Huberts zu treten. Aber das wäre für jeden Priester so gewesen. Hubert Batka hatte große Akzeptanz in der Gemeinde. Gleichsam als Mama und Papa gleichzeitig, versuchte er, die Botschaft Jesu unter uns lebendig werden zu lassen. Hubert, bei dem Geschwisterlichkeit oberste Priorität hatte, der oft situationsbedingt entschieden hatte, für den oft formale Vorschriften keine absolute Gültigkeit hatten, war Hirte und Visionär.



Liturgiekreis 2008 mit Rektor Diebl

Bruno Layr, der Neue, kannte niemanden, kam aus einem anderen Milieu, konnte nicht so leicht mit jedem reden. Er hatte auch einen anderen Zugang zur Eucharistiefeier, den er allerdings nicht aus seiner Sicht kreierte, sondern welcher der kirchlichen Sichtweise im Allgemeinen entsprach. Von manchen wurde seine Sprache kritisiert, seine Messgewänder, ja auch die Beschaffenheit des Kelches, den er für den Gottesdienst verwendete. Ich wurde dafür kritisiert, dass es keine Zuschüsse mehr für Pfingstausflüge und Ähnliches geben würde, da die Heimeinnahmen in der Kirchenrechnung aufscheinen müssen. Und da ist keine Subvention für Personen bei Veranstaltungen vorgesehen. Aber manche pochten darauf als ein Recht, denn das sei immer so gewesen.

Das war für mich ein Schock. Heute würde man sagen, es war eine Zeitenwende. Ich hatte den Eindruck, dass nicht alle begriffen, dass gemeinsame Aktivitäten, gemeinsames Feiern kein Selbstzweck sind, sondern eine Grundlage des gemeinsam christlich gelebten Glaubens in der Eucharistiefeier. Aber, Gott sei Dank, es gab auch viele in der Gemeinde, die diesen neuen Weg mitgegangen sind. Die einzelnen Dienste in der Gemeinde wurden, wie gewohnt, weiterhin angeboten und es gelang, mit vereinten Kräften, die Gemeinde im Auftrag Jesu erfolgreich weiterzuführen.

Der nächste Rektor, Christian Diebl, hatte es dann schon leichter. Seine Predigten gingen oft unter die Haut, sein Umgang mit den Gemeindemit-

gliedern war offen. Er hat auch gesagt, was er wollte. In manchem war er Hubert ähnlich.

Insgesamt hat sich also gezeigt, dass die Mannschaft des „Gemeindeschiffes“ auch schwierige Zeiten auf der „weiten Fahrt“ meistern kann. In der dritten Strophe des Liedes haben wir ja auch gesungen: „Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweiß – in Glaube, Hoffnung, Zuversicht – ist Gottes guter Geist“!

Da Traude und ich, und unsere Kinder in jungen Jahren, mehr als unser halbes Leben in und für die Gemeinde tätig waren, wünschen wir der Gemeinde, dass sie sich vor allem durch die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter positiv weiterentwickeln kann. Dass sie geschwisterlich bleibt und so zur kirchlichen Heimat vieler Menschen wird.

Wussten Sie...?

Daten und Fakten aus unserem MZ-Archiv

Von Gerhard Ruprecht („viel-seitiger“ Redakteur)

- Die **erste** Ausgabe der **MZ** ist im September 1973 erschienen.

!!

- Im ersten Jahr gab es mit elf die bisher **höchste Anzahl an MZ-Ausgaben**.

!!

- Der **seitenstärkste Jahrgang** war 2015/16 mit 300 Seiten, der schwächste 1974/75 mit 116 Seiten.

!!

- Ohne die heutige Jubiläumsausgabe haben wir bereits 339 MZ-Ausgaben mit insgesamt **10.322 Seiten** verfasst.

!!

- Die **seitenstärkste Ausgabe** war bisher – wenn man von der Ausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum von St. Johannes im Jahr 2015 mit 148 Seiten absieht – die Ferienausgabe 2001 mit 90 Seiten. Der Anlass war allerdings ein trauriger: Zur 34-seitigen Normalausgabe erschien eine Sonderbeilage mit 56 Seiten über den verstorbenen Rektor Hubert Batka. Danach kam die Weihnachtsausgabe 2001 mit 72 Seiten, in der es sogar zwei Beilagen (über das Kirchweihfest und einen Jahresrückblick) gab.

!!

- Die **seitenschwächste Ausgabe** war die Nummer 1 mit 4 Seiten, und die noch dazu im kleinen A5-Format.

!!

- Die meisten **Redakteure** hatte die MZ 1983 mit 19; am wenigsten schrieb einer mit ganzen 27 Zeilen! Der fleißigste Redakteur hat bisher 5.269 Seiten verfasst oder gestaltet.

!!

- Die **höchste jemals gedruckte Auflage** gab es bei der Jubiläumsausgabe „50 Jahre St. Johannes“ mit 600 Stück und danach im Juni 2001 mit der Gedenknummer für Hubert Batka mit 350 Stück. Knapp dahinter folgte aber die Ausgabe zum 10-jährigen Jubiläum der

MZ mit 348 Stück. Wie überhaupt in den Jahren 1982 bis 1984 mit jeweils um die 300 Exemplaren die „Blütezeit“ der MZ (und wohl auch der beste Messbesuch in der Gemeinde) gewesen sein dürfte. Vom Kirchweihfest-Programm 1987 wurden sogar 400 Stück gedruckt.

!!

- Ein „**Bestseller**“ war die Novemberausgabe 1979. Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass ein Teil eines Berichts aus der Zeitung herausgeschnitten werden musste, was offenbar große Neugierde entfachte.

!!

- Einige Male gab es „**Beigaben**“ zur MZ: So zum Beispiel eine **CD** mit einem Radio-Interview Hubert Batkas im Juni 2001 oder einen **Taschenrechner** zur Euro-Umstellung im Dezember 2001. Eine völlig andere Verwendung war der Zugabe in der Silvesterausgabe 1974 zugedacht: Unter der Überschrift „Wir wissen, dass diese Zeitung zum Weinen ist“, klebte ein hellblaues **Taschentuch...!** Sehr aufmerksam!

Aber es kam noch schlimmer: Auf der letzten Seite der Silvesterausgabe 1977 klebte ein Blatt rosa **Klopapier** – offenbar damit die Leser nicht immer die MZ selbst dafür verwenden mussten ...

Bei der Weihnachtsausgabe 1976 klebte auf dem Titelblatt ein Stück **Tannenreisig** mit einem roten Mascherl, auf der eine Woche später erschienenen letzten Seite der Silvesterausgabe ein **Glücksbringer**.

!!

- Die am **längsten laufende MZ-Serie** (sie wurde bereits 1976 begonnen) sind die Interviews mit Gemeindegliedern (bisher 206 Folgen!)

!!

- Es gibt tatsächlich ein **vollständiges MZ-Archiv**, in dem alle Ausgaben zu Jahrgängen gebunden sind. Es nimmt

97 cm Breite eines Bücherregals in Anspruch und wiegt 48 Kilo.

!!

- Der **höchste Spendenerlös** für eine Ausgabe, nämlich 8.517 Schilling (umgerechnet 619 Euro) wurde wohl bei der Weihnachtsausgabe 1982 erzielt, als die gesamte Summe drei bedürftigen Familien in den Bundesländern als Weihnachtsgeschenk übermittelt wurde. Die größte Spende (10.000 Schilling = 727 Euro) stellte die MZ für den Heimausbau zur Verfügung.

!!

- Der aktuell vermutlich am **weitesten weg lebende MZ-Leser** ist wohl unser Diakon Heribert Hrusa **im 10.600 Kilometer entfernten Ecuador**, dahinter eine mit unserer Trude Piesch befreundete geistliche Schwester in Korea (8.600 Kilometer) und die mit Helga Wöber befreundete geistliche Schwester Theresia in Uganda (5.400 Kilometer, jeweils Luftlinie).

!!

- Der **aktuellste**, je in der MZ abgedruckte **Bericht** war jener vom Sommernachtsfest im Heim im Juni 1980, das erst um 0.30 Uhr endete. Eine Stunde später war der Bericht fertig, danach wurde noch gedruckt, die Seiten zusammengelegt und geheftet. Und bei der ½ 9-Uhr-Messe erschien die Ferien-MZ mit einer zweiseitigen Reportage von der vergangenen Nacht. Um zu beweisen, dass der Bericht nicht vorverfasst worden war, wurde auch das Ergebnis eines am selben Abend ausgetragenen Fußball-Länderspiels im Bericht erwähnt.

Schließen möchten wir die statistische Datensammlung mit einem Zitat aus einer früheren MZ-Jubiläumsausgabe:

„Eine gute Zeitung zu machen ist sehr schwer.

Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum uns die Arbeit immer leicht gefallen ist!“

MZ-Chronik 2003-2013

Drei Rektoren – eine bewegte Zeit

Das vierte Jahrzehnt der MZ

Originalzitate aus früheren MZ-Ausgaben sind jeweils in blauer Farbe und anderer Schriftart gesetzt.

WELTCHRONIK

Im 4. MZ-Jahrzehnt von 2003 bis 2013 gab es auf der Welt und auch in Österreich zahlreiche Ereignisse, an die Sie sich vielleicht noch erinnern. Auch solche, die Weltgeschichte geschrieben haben. Möglicherweise werden Sie dabei auch staunen, wieviel Zeit seit damals bereits vergangen ist:

So etwa feierte „Herminator“ Hermann Maier eines der größten Comebacks der Sportgeschichte, als er beim ersten Rennen nach seinem schweren Motorradunfall im Jänner 2003 beim Super-G in Kitzbühel wieder siegte. „Terminator“ Arnold Schwarzenegger wurde im selben Jahr Gouverneur in Kalifornien.

Bestimmt können Sie sich noch an die schrecklichen Bilder erinnern, die am Stephanitag 2004 um die Welt gingen, als bei einem Tsunami im Indischen Ozean 200.000 Menschen, darunter auch zahlreiche Österreicher, die ihren Weihnachtsurlaub dort verbracht hatten, den Tod fanden.

Im April 2005 starb Papst Johannes Paul II. im 85. Lebensjahr. Sein Nachfolger wurde der deutsche Kardinal Josef Ratzinger als Benedikt XVI., der bis zu seinem Verzicht 2013 im Amt blieb und schließlich 2022 verstarb. Er wurde 2013 von Papst Franziskus abgelöst.

Barack Obama schrieb im Jahr 2008 Geschichte, als er als erster Afroamerikaner zum 44. Präsidenten der USA gewählt wurde. Er übte seine Präsidentschaft bis 2017 aus.

2011 trat der im deutschsprachigen Raum beliebte Schauspieler und Sänger Peter Alexander von der Bühne des Lebens. Er starb 84-jährig.

Und 2013 waren vor allem die Briten und alle Anhänger des Königshauses entzückt: Prinz George, Sohn von William und Kate, Zweiter der britischen Thronfolge, erblickte das Licht der Welt.

Und in Wien startete im selben Jahr der Probetrieb einer Fußgängerzone in der Mariahilfer Straße ...

2003

Veränderungen wurden spürbar. Der neue Rektor Bruno Layr schuf einen unter seiner Leitung stehenden Liturgiekreis. Die letzte von Trude Piesch organisierte „Gemeindefeier“ fand im September 2003 statt. Das war gleichzeitig vorübergehend auch das Ende der musikalischen Gestaltung von Messen durch die Live-Rhythmus-Gruppe. Die MZ schrieb damals:

Wehmut und Betroffenheit

Hannes Novy, der mit seiner Live-Rhythmus-Gruppe 15 der insgesamt 22 Jahre ihrer Geschichte die Gemeindefeiern mit ins Ohr gehender Musik und in die Herzen gehendem Gesang begleitete, nahm die offenbar letzte Gemeindefeier in der bisherigen Form am 12. Oktober zum Anlass, um die Instrumente – in gleichsam stummem Gedenken an bisher gemeinsam Geschaffenes – bis auf weiteres niederzulegen. Die letzten Takte des Schlussliedes verhallten

bei so gut wie allen, die davon wussten, in bitterer Wehmut und tiefer Betroffenheit.

Gerhard Ruprecht



Erstmals in der Geschichte der MZ entfiel eine ganze Ausgabe – und das ausgerechnet zum 30. Geburtstag unserer Zeitung. Im Leitartikel der folgenden Nummer begründeten dies die drei leitenden Redakteure mit: „Es fehlten uns die Worte“. Unter anderem war es die Entscheidung unseres Herrn Rektors für ein neues, von ihm ausgewähltes und nicht von der Gemeinde gewähltes „Beraterteam“, durch die langjährige engagierte Mitarbeiter gekränkt wurden. An einigen Stellen der Gemeinde traten Risse und taten sich Gräben auf. Die MZ stand vor einer Zerreißprobe zwischen der Loyalität zu unserem Herrn Rektor und der Solidarität zu langjährigen Freunden und Mitarbeitern – und verzichtete daher auf eine Herbstausgabe, um nicht Öl ins Feuer zu gießen. In einer Sonntagsmesse im November fand Rektor Layr dann persönliche Worte des Bedauerns über entstandene Kränkungen, wodurch eine leichte Entspannung eintrat.

Im Dezember stand ein Besuch der Kinder- und Jugendgruppen beim ORF am Königlberg auf dem Programm, den Frau Prof. Wöber vermittelt hatte. Davon ganz angetan, schrieb der elfjährige Johannes Ruprecht darüber einen MZ-Bericht – noch nicht ahnend, dass er dort später einmal beruflich tätig sein würde:

Ausflug zum ORF

Mit dem Autobus fuhren wir auf den Königlberg zu einem ziemlich großen Gebäude, dem ORF. Wir waren ganz schön aufgeregt und neugierig. Bei einer großen Garderobe legten wir unsere Jacken ab und blickten gespannt in kleine Fernsehapparate, die an der Decke angebracht waren. Die meisten von uns schauten sich die „Starmania“-Videos, andere die große Vergangenheit des ORF in einem Computer an.

Schließlich gingen wir zum sogenannten Erlebnisstudio. In diesem versuchte sich Markus Nosoli als



Danach sahen wir noch einen kleinen Film über die Arbeit hinter den Kulissen. Es war sehr interessant zu erleben, wo und wie unser tägliches Fernsehprogramm gemacht wird.

Johannes Ruprecht

Fünf Gemeinden feiern Fronleichnam

Heuer war erstmals eine Kooperation von fünf Gemeinden – Auferstehung Christi, St. Josef, der Slowenengemeinde in der Einsiedlergasse, der afrikanischen Gemeinde und unseres Rektorats St. Johannes – geplant. Dies alles unter der Federführung der Pfarre Auferstehung Christi in der Siebenbrunnfeldgasse. Dort war um 09:30 Uhr auch der Beginn der gemeinsamen Fronleichnamssfeier vorgesehen. Mit fast zehnminütiger Verspätung erfolgte der Einzug in die Kirche: Acht Priester, ein Diakon, fünf „Zeremoniere“ und zwölf Ministranten (davon neun aus St. Johannes) bildeten einen beeindruckenden Halbkreis um den Altar.

Gerhard Ruprecht

Unter dem neuen Rektor Bruno Layr gab es einige Wallfahrten. Die erste führte am 5. Juni auf den Mariahilfberg bei Gutenstein. Aber auch Theaterfahrten gehörten in dieser Zeit zum ständigen Gemeinde-Programm. In diesem Sommer fuhr man zu den Kobersdorfer Sommerspielen und besuchte dort Nestroys „Lumpazivagabundus“ und im November das „Weiße Rössl“ im Stadttheater Baden. Und es gab auch eine Kulturfahrt in das „heilige Land Tirol“ und eine „Fahrt in den Advent“, in diesem Jahr nach Christkindl bei Steyr. Und auch bei Spanferkelessen versammelte sich die Gemeinde sehr gerne.

Johannes Ruprecht (rechts unten) besuchte bereits als 11-jähriger seinen heutigen Arbeitsplatz, den ORF



Wettermoderator, den er sehr gut spielte. Seine Wettervorhersagen wurden abwechselnd von jeweils zwei Kindern aufgenommen. Florian Mayer, Astrid Bobik und ich waren die nächsten Opfer, mit denen Späße getrieben wurden.

Währenddessen kam eine Ladung mit Krapfen für fast alle Kinder. Fast deshalb, weil Astrid und ich so viel Spaß am Moderieren hatten, dass wir uns keine Zeit für die Labung nahmen. Danach besuchten wir zwei Studios. Dort wurde ein Foto mit unserer ganzen Gruppe gemacht.

2004

Am 6. Mai organisierten Dr. Elfriede und Dr. Claus Janovsky im Heim das bereits 100. Opernstudio. Im Erdgeschoß des Kirchenhauses wurde die neue Rektoratskanzlei eröffnet.

Lesen Sie zu beiden Ereignissen im hinteren Teil dieser Beilage Exklusivberichte der MZ.

Fronleichnam wurde in diesem Jahr erstmals von fünf Margaretner Gemeinden zusammen gefeiert:



Krippenspiel 2004

Die Frühmesse am Sonntag um 1/2 9 Uhr wurde – aufgrund gesundheitlicher Probleme des Rektors – ab Herbst eingestellt. Nun gab es am Sonntag nur mehr einen Gottesdienst, zunächst um 1/2 10 Uhr, nach zwei Monaten Probezeit doch wieder um 10 Uhr:

Das Ende der 1/2 9-Uhr-Messe

In der 1/2 9-Uhr-Messe wurden immer traditionelle Kirchenlieder gesungen; fallweise Gemeindefeiern mit moderner Musik blieben ein „Fremdkörper“. An der Orgel spielten viele Jahre hindurch – mit großer Ausdauer und selten bedankt – Frau Direktor Koch und Frau Professor Mayer. Erst in den beiden letzten Jahren verstummte mangels Organistin die Orgel und wurden die Lieder a capella angestimmt.

Gerhard Ruprecht

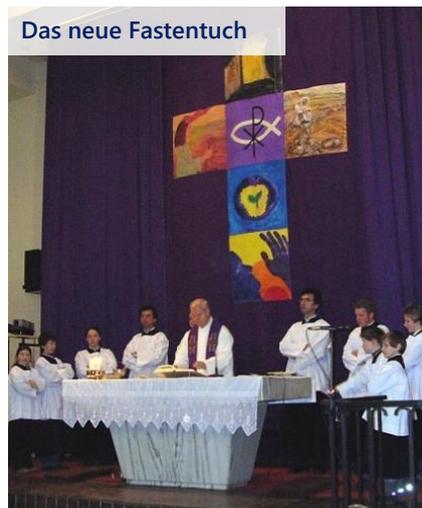
Im Oktober besuchte uns ein Bischof aus der Diözese Ihosy auf Madagaskar. Einen Monat später fand im Heim das erste Interreligiöse Frühstück statt, das zwischen den verschiedenen Konfessionen im Bezirk Brücken bauen sollte. Zu Weihnachten veranstaltete die Jugendgruppe bei der Kindermette ein Krippenspiel.

2005

In diesem Jahr entstanden unsere beiden Fastentücher: eines für den Altarraum und eines für den Stiegenabgang. Inhaltlich wurden darauf die einzelnen Textstellen der fünf Fastensonntage in Bildern dargestellt.

Bei den Gemeindemitgliedern kamen diese neuen Fastentücher gut an. Seitdem schmücken sie alljährlich in der Fastenzeit Kirche und Stiegenhaus:

Das neue Fastentuch



Die Entstehung neuer Fastentücher

Erste Ansprechpartnerin war die für ihre Kreativität und ihr handwerkliches Geschick in St. Johannes seit Jahrzehnten bekannte Ines Kern. Diese suchte sich dann Unterstützung in ihrem Freundeskreis und begeisterte zwei mit einem großen künstlerischen Talent gesegnete ehemalige Gemeindemitglieder: Waltraud Redl und die nach Hartberg übersiedelte Dorothea Lind. Zum Damen-Trio gesellte sich dann auch noch Martin Schild aus unserer Jugendgruppe. Ursprünglich sollten auch unsere Kinder und Jugendlichen in das Werk eingebunden werden. Terminliche Probleme und auch ein reiches Maß an eigenen Ideen ließen deren Gruppenführerinnen Ilse Bobik und Ursula Deimbacher dann aber parallel mit der Herstellung eines zweiten Fastentuches beginnen. Es wurde beschlossen, das Erwachsenen-Fastentuch in Kreuzform zu gestalten und über dem Altar zu platzieren und das Kinder-Fastentuch an die Stelle unseres zweiten Kreuzes im Stiegenabgang aufzuhängen.

Gerhard Ruprecht

Fastentuch der Kinder



Künstler:innen am Werk

Eine Kindergruppe gab mehrmals eine Zeitung mit dem Titel „Kids Express“ heraus, die in einem aufwändigen Farbdruck gestaltet wurde.

Im Februar war auch Pater Georg Sporschill zu Gast in unserer Gemeinde und stellte sein Straßenkinder-Projekt vor.

Die Lieder-Texte wurden nun nicht mehr mittels Diaprojektor, sondern mit Laptop und Beamer auf der Projektionsleinwand eingeblendet.

Besuch von Kardinal Schönborn zum 40-jährigen Gemeindejubiläum



Am 2. Oktober feierte die Gemeinde ihr 40-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn. Rechtzeitig bis zu diesem Gottesdienst wurde die Stirnwand der Kirche neben dem Kreuz durch Wandtafeln der Künstlerin Christine Friedrich aus der Pfarre Namen Jesu neu gestaltet. In der nachfolgenden MZ war darüber insbesondere zu lesen:

Jubiläumsmesse mit Kardinal Schönborn

Noch vor 9 Uhr traf der Zeremoniär des Herrn Kardinals ein und besprach in der Kirche mit dem Herrn Rektor und dem Ministrantenführer den genauen Ablauf des Festgottesdienstes. Es zeugt von der Flexibilität und der raschen Auffassungsgabe unserer Ministranten, dass sie innerhalb einer halben Stunde die vielen ungewohnten Tätigkeiten so gut aufnahmen, dass bei der Festmesse selbst dann alles so gut klappte, als wäre es wochenlang geübt worden. Pünktlich um 10 Uhr traf

der Herr Kardinal vor dem Kirchenrektor ein. Er wurde von unserem Herrn Rektor, den mitfeiernden Geistlichen und den Ministranten empfangen und von unserem Rektorsassistenten und Chorchef Gerhard Runser namens unserer Gemeinde herzlich begrüßt. Auch Bezirksvorsteher Kurt Wimmer und der für den 4. und 5. Bezirk zuständige Dechant Franz Scharl sprachen Willkommensbotschaften. Neben Scharl waren noch zwei Priesterseminaristen aus unse-



Zum Jubiläum erschien auch eine von Rektor Layr gestaltete Festschrift. Auch wurde ein mit einer entsprechenden Etikette versehener „Jubiläumswein“, ein Rotwein von einem Winzer aus Sooss, abgefüllt.

Im September fand nach sechs Jahren wieder eine Firmung in St. Johannes statt. Sechs Jugendliche empfingen damals dieses Sakrament vom Firmspender Kanonikus Franz Merschl.

2006

Der neue Weihbischof Franz Scharl besuchte unseren Rektorsball.

Unser Rektor Bruno Layr feierte sein 40-jähriges Priesterjubiläum.

Und die MZ den 20. Radausflug, der erstmals ins benachbarte Ausland führte. 108 Personen, davon 90 Radfahrer, nahmen daran teil. Das erforderliche Equipment wurde in drei Begleitfahrzeugen transportiert. Bei den Rastpausen wurden insgesamt 120 Liter Getränke an die durstigen Sportler ausgeteilt. An Verpflegung wurden 108 Packerl Schnitten, 100 Brezeln, 20 Kilogramm Äpfel und 102 Schokoriegel verteilt.

rem Dekanat sowie der unserer Gemeinde seit vielen Jahren zugeteilte Raimund Waltenberger und der neue Pfarrer von St. Josef, Peter Fiala, bei diesem Festgottesdienst am Altar dabei.

Gerhard Ruprecht

„Schiefe“ Optik: Kulturfahrt mit Rektor Layr nach Pisa



Ein Großteil der Fahrstrecke verlief durch den Naturpark Seewinkel, ein landschaftliches Naturjuwel. Mit einem Schiff überquerten die Sportler den Neusiedlersee. In Illmitz fand dann eine beeindruckende Hl. Messe mit dem Herrn Rektor unter musikalischer Gestaltung unserer Live-Rhythmus-Gruppe statt. Der schöne Tag fand schließlich bei einem Heurigen in Neusiedl seinen Abschluss.

Beim Pfingstausflug nach Weyer war zum zweiten Mal Aushilfspriester Franz Zach unser geistlicher Begleiter:

Geist-volles Pfingsterlebnis

Nach dem Frühstück begannen die Vorbereitungen für die Sonntagsmesse, die im Turnsaal stattfinden sollte. Prof. Franz Zach, als Aushilfspriester in St. Johannes allseits geschätzt, war auch heuer wieder nach Weyer mitgekommen, um mit uns den Pfingstgottesdienst zu feiern.

MZ bekäme, von den vielfältigen Aktivitäten in unserer Gemeinde zu lesen – vom Radausflug über die diversen Kulturfahrten bis hin zum Opernstudio, das er gerne auch einmal besuchen wolle.

Manfred Ruprecht

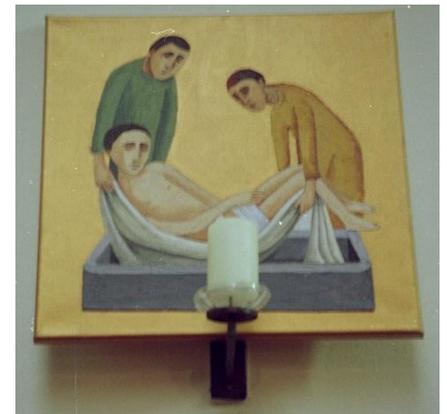
Im August fand ein Jungscharlager in Franzen im Waldviertel, im Oktober ein Mitarbeiter-Klausurwochenende im Haus der Begegnung in Eisenstadt statt.



Klausurtagung in Eisenstadt

nen des Leidens Jesu – von seiner Verurteilung über die Kreuzigung bis zur Grablegung – dar. Die ganze heurige Fastenzeit hindurch fanden sich vor und nach den Gottesdiensten und Kreuzwegandachten vor den Bildern immer wieder staunende Betrachter, die sich voll des Lobes für diese einzigartige Initiative zeigten.

Gerhard Ruprecht



Prof. Franz Zach begleitete uns mehrmals nach Weyer



Dieser dauerte fast eineinhalb Stunden, die kaum jemandem so lange vorgekommen waren. Herzlichen Dank dabei an Frau Trude Piesch, die den Großteil der Messtexte vorbereitet hatte, und an die Live-Rhythmus-Gruppe, die für die lebendige musikalische Gestaltung sorgte. Bei der Predigt von Prof. Zach spürte man, dass da jedes Wort aus dem tiefsten Inneren kam. Für uns alle war dies jedenfalls ein geist-volles Pfingsterlebnis. Zach betonte den Wert der von Hubert Batka aufgebauten Gemeinschaft, in der er sich an diesem Wochenende sichtlich wohl fühlte. Er freute sich jedes Mal, wenn er die

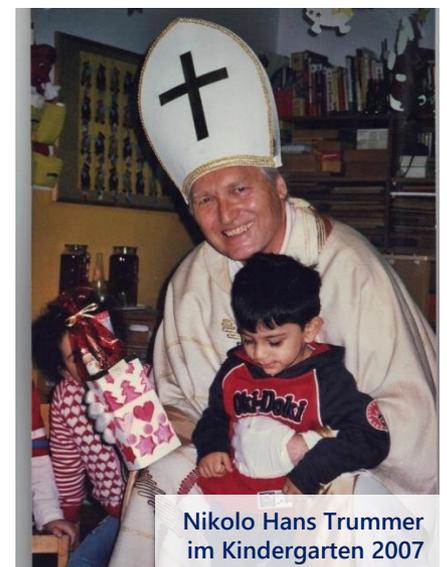
2007

Rechtzeitig vor Beginn der Fastenzeit schuf der akademische Maler Werner Sramek, ein Gemeindemitglied von St. Johannes, aus eigener Initiative 14 Kreuzwegbilder für unsere Kirche und machte sie der Gemeinde St. Johannes zum Geschenk:

Unsere neuen Kreuzwegbilder

Die Bilder stellen auf goldenem Hintergrund in ansprechend moderner und farbenfroher Weise die Statio-

Über 30 Jahre lang organisierten die Familien Sellner und Selzer Gemeindeausflüge. Am 1. Mai fand der endgültig letzte Ausflug statt. Ziel war das Lafnitztal an der Grenze zwischen dem Burgenland und der Steiermark. Für die Gehfreudigen unter den Ausflüglern war eine Wanderung durch das Naturschutzgebiet vorgesehen. Nach dem Mittagessen ging es dann mit dem Bus weiter zur Festenburg, einem imposanten Festungs- und Klosterbau, hoch oben am Südhang des Wechsels. Auch beim letzten Gemeindeausflug bildete traditionell eine Jause mit Bingo und Tombola in Rohrbach an der Lafnitz den Abschluss.



Nikolo Hans Trummer
im Kindergarten 2007



„Josef“ Tobias Bacher und
„Maria“ Elisabeth Zipfel

Ein besonderes Ereignis fand am 9. September dieses Jahres statt. Papst Benedikt XVI. besuchte Wien. 15 Ministranten aus St. Johannes waren neben Hunderten anderen Ministranten dabei, als dieser mit ihnen vom Erzbischöflichen Palais zum Stephansdom zog. Lesen Sie dazu im hinteren Teil dieser Beilage den damaligen Exklusivbericht aus der MZ.

Da unser Herr Rektor mit Grippe erkrankt war, gestalteten Ministranten und Chor eine Christmette rund um die vor dem Altar aufgebaute Krippe.

2008

Am 1. Juni und dann vor allem bei den schweren Unwettern am 24. und 25. Juni wurde unsere Kirche völlig überflutet. Das Wasser stand in der ganzen Kirche zentimeterhoch. Die vor einigen Jahren angeschaffte Pumpe war zur Beseitigung der Wassermassen zwar hilfreich, trotzdem mussten hunderte Kübel Wasser geschleppt und entleert und die Teppiche zum Trocknen aufgelegt werden. Auch unser Heim blieb von einer Überschwemmung nicht verschont.



Hochwasser in der Kirche

Am 22. Juni fand in St. Johannes wieder eine Firmung statt. Neun Jugendliche – großteils Ministrantinnen und Ministranten – empfingen in unserer Gemeinde dieses Sakrament. Als Firmspender fungierte Kanonikus Magister Franz Schuster, der Generalvikar der Erzdiözese Wien.

Rektor Bruno Layr ging nach siebenjähriger Tätigkeit in St. Johannes in Pension. Lange Zeit war unklar, ob und wie es weitergehen könnte. In dieser Zeit der Unsicherheit kehrten manche Mitglieder der Gemeinde den Rücken. Eine enttäuschte Mitarbeiterin schrieb sich damals in der MZ den Frust von der Seele:

Schwer enttäuscht!

Ich habe in St. Johannes bisher stets eine Heimat gesehen, einen Ort, an dem man Gleichgesinnte trifft und gerne für das Allgemeinwohl arbeitet. Nicht zu verwechseln mit einem Job, den man annimmt und gegebenenfalls wieder wechselt, sondern eine Lebensaufgabe, die man mit Herz erfüllt. Und ich habe hier nicht nur meinen Lebenspartner gefunden, sondern Freunde fürs Leben. Es ist schön zu sehen, dass sich auch unsere Kinder hier wohl fühlen und sich Freundschaften entwickeln.

Für mich war St. Johannes immer wie eine Familie, in der einer dem anderen hilft, jeder seine Talente einbringt.

Mich trifft es nun wie ein Keulenschlag, wenn Menschen, von denen ich bisher gemeint habe, dass sie seit meiner Kindheit freundschaftlich an meiner Seite sind, ohne ersichtlichen Grund St. Johannes den Rücken kehren wollen und somit auch mir indirekt die Freundschaft kündigen. Es gibt Abmeldungen von verschiedenen Gemeindediensten, die ich – es tut mir leid – nur zum Teil verstehen kann. Ich begreife nicht, dass Menschen, die diese Gemeinde unter großen Anstrengungen mit aufgebaut haben, so leichtfertig alles aufgeben können. Ich bin einfach schwer enttäuscht!

Karin Ruprecht

Knapp vor den Sommerferien wurde klar: Es geht weiter! Neuer Rektor wurde der schon als Aushilfspriester bekannte Christian Diebl. Seine Amtseinführung erfolgte am 9. November im Beisein des Kanzlers der Erzdiözese Wien, Kanonikus Dr. Walter Mick, im Rahmen einer rhythmischen Messe in unserer Kirche. Vor Beginn und am Ende der Feier spielte die Polizeimusik Wien. In der ersten MZ nach seinem Amtsantritt schrieb Christian Diebl:

Firmung 2008



Amtseinführung von Rektor Christian Diebl 2008, mit Kanonikus Dr. Walter Mick und Prof. DDr. Raimund Waltenberger



Antrittsrede des neuen Rektors

Jeder, der für das Reich Gottes in der Gemeinde tätig ist, soll seine Ideen einbringen können. Am besten bei denen, die für die verschiedenen Bereiche der Pastoral schon Verantwortung übernommen haben, oder dies noch tun werden. Sie sind dann nicht Mitarbeiter des Rektors, der der „Chef“ ist, sondern Mitarbeiter Gottes, wie es der Apostel Paulus ausdrückt. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns, eine gute gemeinsame Zeit mit viel Freude und Zuversicht für die Arbeit im Weinberg des Herrn.



Rektor Christian Diebl mit Zigarillo

Diebl fiel mit guten und pointierten Predigten, aber auch durch seinen Zigarrenkonsum im Heim auf. Beim Einzug zu Beginn der Messen führte er die bis heute bestehende „Ehrenrunde“ in der Kirche ein.

Nach 40 Jahren schloss der Sparverein unserer Gemeinde seinen Schalter. Die von ihm bisher gesponserte Nikolaus-Aktion übernahm nunmehr die MZ.

Dafür wurde als neues Angebot ein „Spieletreff“ gegründet, bei dem man in gemütlicher Atmosphäre verschiedene Gesellschaftsspiele austragen konnte.

Mag. Karlheinz Mayer gestaltete eine neue Website für St. Johannes. Aus 20 Entwürfen wurde auch ein neues Logo für unsere Gemeinde ausgewählt.

2009

Am 24. April gab es eine besondere Veranstaltung in den Räumen unseres Heims für jene Gemeindemitglieder, die insbesondere die Theateraufführungen bei unseren Kirchweihfesten mögen. An einem von der Jugend veranstalteten Theaterabend bestachen Martin und Florian Schild und Gregor Nosek mit ihrem komödiantischen Talent. Dieses Trio bot in einem „Best Of“ verschiedene Sketches, die sie bei den Kirchweihfesten der vergangenen Jahre aufgeführt hatten, dar:



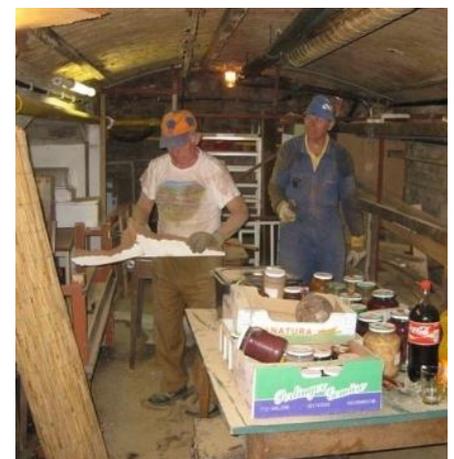
Die „Drei Patres“ Gregor Nosek, Martin und Florian Schild

„Best of“ Kirchweihfest

Der Theaterabend war für die drei Akteure zweifellos sehr anstrengend. Insgesamt wurden neun Sketches aus früheren Kirchweihfestprogrammen aufgeführt. Das bedeutete doch einigen Aufwand für das Textstudium und die Wiederauffindung der erforderlichen Requisiten. Eine Herausforderung war wohl die jeweils nur kurze Zeit, die zwischen den Theaterstücken für das Umziehen und Vorbereiten des nächsten Stückes zur Verfügung stand. Während Franz Zalabay, der als Conferencier fungierte, bereits in blumigen Worten das nächste Stück ankündigte, suchten hinter der Bühne die Schauspieler noch diverse Requisiten für den nächsten unmittelbar bevorstehenden Auftritt.

Manfred Ruprecht

Ab Juli wurde das Gebäude, in dem sich unser Heim befindet, renoviert. Im Zuge dessen wurden auch die Fenster unseres Heims ausgetauscht. Es wurde festgestellt, dass durch eingedrungenes Wasser elektrische Leitungen und auch die Deckenkonstruktion stark sanierungsbedürftig waren. Umfangreiche Sanierungsarbeiten folgten.



Adolf Hasel und Erich Duchek auf der Baustelle im Heim

Am dritten Adventssonntag wurde uns ein wundervoller Musikgenuss geboten: Der aus 25 jungen Sängerinnen bestehende Chor „Belaja Rusija“ aus Minsk in Weißrussland gastierte im Rahmen seiner Österreichtournee auch in St. Johannes und gab nach der Sonntagsmesse ein tolles Konzert in unserer Kirche.

2010

Am 8. Jänner verstarb der über viele Jahre hindurch in unserer Kirche tätige Aushilfspriester Prof. DDr. Raimund Waltenberger:

Wir trauern um Dr. Waltenberger

Vier Jahrzehnte lang gehörte Raimund Waltenberger zur Familie von St. Johannes. Hubert Batka, der unvergessliche Gründer unserer Gemeinde, hatte von Anfang an erkannt, dass es sinnvoll war, zu unseren rhythmischen Messen eine Alternative anzubieten. Um 8:30 Uhr spielte daher noch die Orgel alte Kirchenlieder. Und er hätte für diese Gottesdienste niemand Besseren als Dr. Waltenberger finden können, dem die Pflege dieses Liedguts immer ein großes Anliegen war, und der mit seiner liebenswürdigen Art auch bald einen guten Zugang zu den meist älteren Kirchenbesuchern fand.

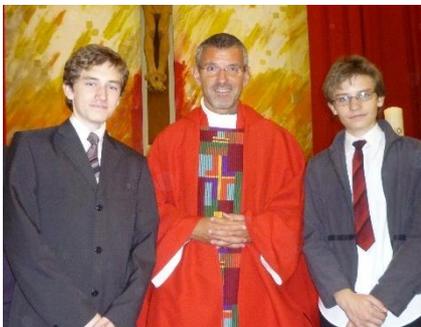
Gerhard Ruprecht

Im März erschien die 250. Ausgabe der MZ. 37 Jahre lang berichtete damals schon ein kleines Team an Mitarbeitern der Gemeinde auf bis dahin mehr als 7.000 Seiten über Ereignisse, Veranstaltungen und Aktivitäten in St. Johannes: Jedes Mal 100 Stunden Arbeit für 1 Stunde Lesevergnügen!



Im Sommer wurde ein Jugendlager in Eggenburg angeboten.

Am 26. September war der Tag, an dem wahrscheinlich eine der kleinsten Firmungen in der römisch-katholischen Kirchengeschichte stattfand, und das in unserer kleinen Gemeinde: zwei Firmkandidaten wurde von Kanonikus Nikolaus Krasa das Sakrament der Firmung gespendet.



Die beiden Firmlinge Markus und Thomas Nosoli

Unter der Regie von Rektor Christian Diebl wurde das abendfüllende Theaterstück „Blut und Liebe“ mehrmals im Heim dargeboten. Der neue Rektor veranstaltete auch einige Leseabende.



„Blut und Liebe“ – St. Johannes spielt Theater

Ernsthaft wurde darüber diskutiert, erstmals die Christmette ausfallen zu lassen, weil sich niemand für die musikalische Gestaltung fand. Schließlich gab es dann doch eine Mette mit Orgelmusik und Weihnachtsliedern.

2011

Nicht ganz richtig gegendert begann Franz Zalabay seine Faschingsansprache mit „Liebe Brüderinnen und Brüder!“

Bei einem Gemeindeabend wurde eine neue „Sitz- und Steh-Ordnung“ für die Messe präsentiert. Ab diesem Zeitpunkt gab es kein Knien mehr bei unseren Gottesdiensten.

Anlässlich des 10. Todestages des ersten Rektors von St. Johannes, Hubert Batka, der diese Gemeinde aufgebaut und 36 Jahre lang geleitet hatte, fand am 1. Mai ein Gedenkgottesdienst mit musikalischer Gestaltung durch den Kinder- und Jugendchor statt. Anschließend gab es im Heim ein gemeinsames Mittagessen, so wie Hubert das sicher gewollt hätte.

Am 27. Mai „blies im Heim der Blues“ – bei einem Konzert der Geoffrey Goodman King & Bluesband.

Im Sommer wurde die Fassade des Kirchenhauses renoviert. Beim Jugendlager in Gaming war alles „Eitel Sonne“!

In der Herbst-MZ erschien ein sorgenvoller Bericht unserer Kindergartenleiterin:

„Tante Uschi“ bei einem Kindertagausflug im Jahr 2010



Aus unserem Kindergarten

Am Beginn meiner Tätigkeit in St. Johannes, vor elf Jahren, hatte ich es mit einer aufgeweckten, munteren Schar gut erzogener Kinder und sehr engagierten Eltern zu tun. Diese „rissen sich“ darum, uns bei Festen zu unterstützen, begleiteten uns gerne auf Ausflügen oder zum Eislaufen. Von 25 Kindern blieben zwölf über Mittag. Mütter durften noch zu Hause sein oder gingen nur halbtags arbeiten. Kindergarten war noch eine Einrichtung ergänzend zur Familie und nicht Ersatz für diese!

Heute gehen lediglich drei vor dem Essen nach Hause. Kaum jemand ist bereit, uns auf Ausflügen oder zum Turnen zu begleiten. Ja, nicht einmal Texte werden zu Hause unterstützend zu unserer Arbeit geübt.

Nachdem zehn Kinder heuer in die Volksschule wechselten, konnte ich zehn neue „ZwergelIn“ aufnehmen. Ja, ZwergelIn! KEINES spricht ein Wort Deutsch. Nicht einmal „Guten Morgen“, „Ich muss lulu“ oder „Ich habe Durst“ sagen sie. NICHTS! Vier Kinder bekommen zum Schlafen noch eine Windel. Sehr, sehr viele müssen noch gefüttert werden.

Ab und zu werde ich von Mitgliedern der Rektoratsgemeinde gefragt, warum ich nur Andersgläubige, nur Kinder mit Migrationshintergrund aufnehme. Sehen Sie sich doch bitte um! Der 5. Bezirk ist eben einer jener Bezirke, die von Zuwanderern bevölkert sind. Wohin ziehen denn unsere Jungfamilien? Wohin ziehen oder zogen Ihre Kinder, als sie selbst eine Familie gründeten? Ich nehme diese Kinder aber gerne auf, weil ich der Meinung bin, dass auch Andersdenkende ein Recht auf liebevolle, fördernde Bildung haben!

Ursula Schneider

Endlich gab es auch wieder Nachschub für den Altardienst:



Tobias Bacher wird Ministrant

Nachwuchs bei den „Pinguinen“

Bei der Kirchweih-Messe am 13. November wurde erstmals seit längerer Zeit wieder ein neuer Ministrant für den Dienst am Altar aufgenommen. Unter der Anleitung seiner beiden „Coaches“ Markus Nosoli und Johannes Ruprecht hatte sich der achtjährige Tobias Bacher darauf seit Anfang September gut vorbereitet. Er erhielt in der Messe sein Ministrantengewand überreicht und versprach, es treu zu tragen.

Als herzigen Begleiter bekam er auch einen kleinen Plüsch-Pinguin. Wir

freuen uns über die Verstärkung der Ministrantengruppe, die nun 20 „Pinguine“ umfasst und nehmen Tobis Aufnahme auch als Signal dafür, das St. Johannes eine gute Zukunft hat.

Gerhard Ruprecht

2012

Nach vier Jahren Amtszeit ging Rektor Christian Diebl in Pension. Zu seinem Abschied spielte eine Polizei-Blasmusikkapelle am Ende der Messe ein Ständchen.



Abschiedsmesse von Rektor Diebl

Hans Bendsdorp wurde mit Wirkung vom 1.9.2012 vom Bischof zum vierten Rektor seit der Gründung von St. Johannes ernannt:

Hans Bendsdorp: „Fad dürfte es hier nicht sein!“

Zu den Inhalten seiner künftigen Arbeit in St. Johannes befragt, meinte Bendsdorp, er komme nicht mit einem fertigen Programm. Er wolle nichts übers Knie brechen, wichtig sei ihm, „dass wir aufeinander zugehen“. Es sei sein Wunsch, mit einem „Rektoratsrat“ zu arbeiten: „Es ist nicht meine Gemeinde, ich bin da,

um mit dieser einen gemeinsamen Weg zu gehen!“ Traditionen könnten ruhig weitergeführt werden, „solange sie nicht vollkommen unsinnig sind!“

Johannes Ruprecht



Rektoratsrat mit Rektor Bendsdorp

Mit dem Rektorenwechsel nahm auch der seit der Gründung von St. Johannes für die Messgestaltung eingesetzte Chor unter der Leitung von Gerhard Runser Abschied.

Die ansprechende und moderne musikalische Gestaltung der Hl. Messen sprach seit jeher viele Messbesucher in St. Johannes an. So waren die rhythmischen Messen weit über die Grenzen von Margareten hinaus bekannt geworden:

Abschied vom „Runser-Chor“

Ausgerechnet am Festtag des Namenspatrons unserer Gemeinde, Johannes der Täufer, heißt es Abschied nehmen von unserem Chor, der 47 Jahre lang unter der Leitung von Gerhard Runser anfänglich jeden Sonntag und später dann zwei bis drei Mal im Monat die Sonntagsgottesdienste musikalisch gestaltet hat. Die rhythmischen Messen mit unse-



Erste Messe von Hans Bendsdorp in St. Johannes



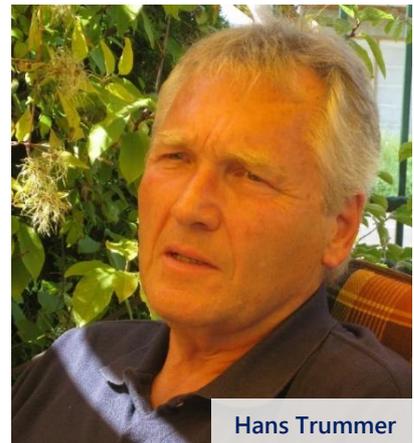
Das Ende einer Ära: Letzter Auftritt des „Runser Chors“ nach 47 Jahren

rem Chor sind längst ein Markenzeichen von St. Johannes. Gerhard Runser möchte altersbedingt aufhören und nutzt dazu die Gelegenheit des Rektorenwechsels im heurigen Sommer.

Gerhard Ruprecht

Trauer um Hans Trummer

Viel zu früh verstarb in der Nacht zum Pfingstsonntag Dr. Hans Trummer, der fast vier Jahre lang zur Zufriedenheit aller Rektoratsassistenten von St. Johannes und damit formal der „ranghöchste Funktionär“



Hans Trummer

2013

Verstärkt engagierte sich St. Johannes nun wieder in der Entwicklungshilfe. Diakon Heribert Hrusa, ein guter Freund von Rektor Hans Bendsdorf, feierte fortan mit uns die Hl. Messen, wenn er auf Heimaturlaub weilte. Beim ersten Mal berichtete er über sein eindrucksvolles Schulprojekt in Ecuador:



Der neue Chor singt sich ins Rampenlicht

Gabi Krikula übergab die Leitung des Kinder- und Jugendchores an Mirijam Novy und dirigierte fortan einen neu formierten Chor. Dieser singt seither nicht mehr vom Chorraum sondern vom Altar aus.

Abschied zu nehmen hieß es auch von der Kindergarten-Leiterin Ursula Schneider (sie wechselte in ihre Heimatgemeinde im 7. Bezirk) und vom Rektoratsassistenten von St. Johannes, Hans Trummer, der nach kurzer schwerer Krankheit verstorben war:

nach dem Herrn Rektor war. Die traurige Nachricht über seinen Tod erreichte den Großteil der Gemeinde im Rahmen des Pfingstwochenendes in Weyer. Gerne wäre er dorthin noch mitgefahren und tatsächlich war er dann „auf eine andere Weise“ mit dabei. Jahrzehntlang hatte sich Hans zuverlässig für seine und unsere Gemeinde eingesetzt. St. Johannes hat ihm viel zu verdanken.



Heribert Hrusa

Schulprojekt in Ecuador

Vor 29 Jahren sei er als Missionar nach Ecuador gegangen und habe sich neben seinen pastoralen Aufgaben von Beginn an die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen für die Menschen im Canton Pedro Carbo zur Aufgabe gemacht. 40.000 Menschen zähle sein Pfarrgebiet, „keine fünf davon sind älter als 90 Jahre“. Ursprünglich habe er gerade die Gesundheitsvorsorge als seine Hauptaufgabe gesehen. Aus der Erkenntnis, dass viele Krankheiten vom schlechten Trinkwasser verursacht wurden, seien zusätzlich zu einer Pfarrkirche und fünf Kapellen Brunnen und Wasserleitungen für 1.000 Häuser entstanden. Mit Geld von Spendern aus Österreich und Arbeitskräften aus der Region ent-

stand 1999 eine Privatschule. Hier bekommen seither Kinder vom Kindergarten bis zur Matura eine Ausbildung auf hohem Niveau. Aktuell werden dort 665 Schüler unterrichtet. Gemäß den Statuten muss die Hälfte von ihnen aus Armenbereichen kommen.

Erstmals nahmen vier unserer Ministranten als Staffel am Wien-Marathon und zwei Ministrantinnen und die Leiterin des Kinder- und Jugendchores am Frauenlauf teil.



Marathon-Ministranten

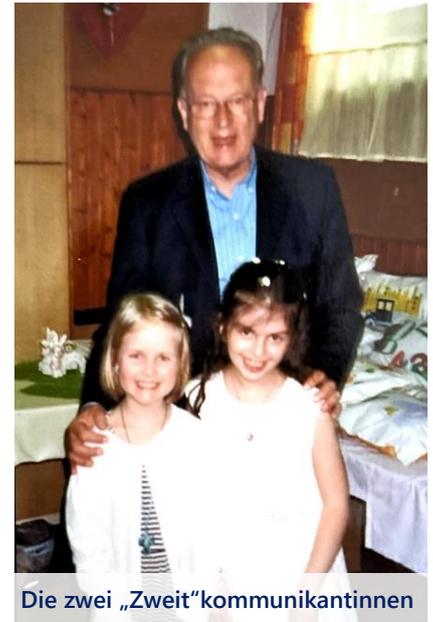
Da St. Johannes ein Rektorat und keine Pfarre ist, sind der Gemeinde auch keine Schulen zugeordnet.

Daher war es schon immer schwer, Kinder für die Erstkommunion anzusprechen, und es gab bei uns seit vielen Jahren auch keine Erstkommunion mehr:

„Zweit“kommunion

Heuer beschlossen zwei Mädchen, die von ihrer Geburt an zu unserer Gemeinde gehören, das Fest der Erstkommunion nicht nur in ihrer Schulpfarre, sondern auch in ihrer Heimatgemeinde zu feiern – und zwar unsere beiden begeisterten Kinderchorsängerinnen Linnea Novy und Annalisa Ruprecht.

Gerhard Ruprecht



Die zwei „Zweit“kommunikantinnen

Leserpost

Unsere Leserinnen und Leser sind am Wort

TOLL!

Es freut mich, dass ich die MZ regelmäßig erhalte. Vielen Dank dafür. So kann ich ein wenig mitverfolgen, wie es Euch geht und was sich in der Gemeinde so tut. Gratulation zu der qualitativ hochwertigen Zeitschrift. Da stecken viel Mühe und gute Ideen drinnen.

*Von Christian Diebl, Rektor von St. Johannes, 2008-2012
(aus dem MZ-Archiv, verfasst für die 300. MZ-Ausgabe 2018)*

HERZLICHE GRATULATION!

Über 300 Ausgaben / mehr als 10.000 Seiten, wahrlich eine Mammutleistung – und ich kann behaupten, fast alle gelesen zu haben. Auch meinen Respekt für die journalistische Ausrichtung. Und ich freue mich über jedes neue Exemplar in meinem Postkasten.

Ich wünsche Euch weiterhin Kraft, Überzeugung und Motivation zu Eurem Einsatz für das einzigartige „Experiment Kellerkiche“. Danke!

Relli Binder

LIEBE MZ

Zunächst möchten wir Dir zu Deinem 50. Geburtstag gratulieren und wünschen Dir alles, alles Liebe und Gute und hoffen, dass wir Dich noch mindestens weitere 50 Jahre lesen dürfen!

Wir bedanken uns für all Deine mühevollen Recherchen, Infos über das Gemeindeleben, lustigen Beiträge, Termine für Veranstaltungen und Interviews mit verschiedenen Gemeindemitgliedern, die einen Einblick in das „Nästkästchen“ der Gemeinde ermöglichen.

Aber wir möchten auch all jener gedenken, die von uns gegangen sind, aber jahrelang Teil der Gemeinde waren und eine Lücke hinterlassen haben. Wir haben die MZ immer sehnsüchtig erwartet, und nachdem wir aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen konnten, warst Du die „Nabelschnur“ zur Gemeinschaft, hast uns immer auf dem Laufenden gehalten, und wir durften dank Dir trotzdem „live“ am Kirchenleben teilhaben. Vielen lieben Dank!

Familie Riederer

EINE KONSTANTE

Die MZ ist für mich eine Konstante und bietet unglaublich viele Infos. Sie trotzte allen Versuchen, sie einzustellen oder umzubenennen. Zeitweise gab's sogar einen Ableger, das „MZER!“.

Für eine Rektoratsgemeinde, deren Mitglieder weit verstreut sind, tragen die Informationen, die diese Zeitung bietet, sehr viel zum Zusammenhalt bei. Die Priester wechseln, die Ministrantenzeitung bleibt. Herzlichen DANK für die unzähligen Arbeitsstunden!

Heidelinde Spangl

HERZ-LUNGEN-MASCHINE

Die MZ ist für uns so eine Art Herz-Lungen-Maschine von St. Johannes. Man wird gut informiert und fühlt sich der Gemeinschaft dadurch inniger verbunden. Wir lesen sie von A bis Z und ... sehr gerne!

Gratulation und Dankeschön!

Familie Tschernutter

UP TO DATE

Für mich ist die MZ einerseits eine Nachlese, um vergangene Ereignisse gedanklich noch einmal durchleben zu können, andererseits eine Vorschau auf kommende Veranstaltungen. Sie bietet religiöse, personelle und terminliche Informationen zum Gemeindeleben und ist ein wichtiges Medium, um in St. Johannes immer „up to date“ zu sein. Allen MZ-Redakteuren gebührt besonderer Dank für ihr jahrzehntelanges Engagement.

Maria Binder

BITTE WEITER SO!

Ich lese die MZ ja noch nicht so lange, erst seit Anfang 1976, als wir hier eingezogen sind und uns unsere „Tante Annie“ (damals noch Dormuth, jetzt Jankowsky) auf St. Johannes aufmerksam gemacht hat. Aber eines weiß ich ganz sicher: Die MZ hat einen großen Nachteil, sie erscheint nur „selten“. Aber wahrscheinlich ist gerade das ihr großer Vorteil: Denn da sie nur „alle heiligen Zeiten“ erscheint, freuen sich alle umso mehr auf die nächste Ausgabe mit ihren wirklich vielen und vielseitigen Berichten und Infos. Und besonders freut mich das vielseitige Engagement unserer Jugend auch in dieser Hinsicht! Mit einem Wort: Bitte weiter so! Danke!

Franz Zalabay

WOHLFÜHLFAKTOR

Ich bin ein alter Nostalgiker. Und die MZ unterstützt meinen Hang zu Nostalgie und zum verträumten Erinnern an alte Zeiten. Ich wurde ja 1972, da war meine Mutti schon fleißige Kirchenbesucherin in St. Johannes, von Hubert Batka getauft. Bis zu meinem 10. Lebensjahr war St. Johannes dann auch jeden Sonntag meine Kirche. Ich war im Jugendchor und auch mal in Pomposa dabei. Bis wir dann 1982 nach Zell am See übersiedelt sind. Ich kann mich noch sehr genau an diese Zeit erinnern. Und auch schon an die MZ in diesen Jahren. Als ich 2000 wieder nach Wien zurückgekommen bin, hat es zwar eine Zeit gedauert, aber irgendwann bin ich dann wieder in St. Johannes gelandet, wo ich zwar (berufsbedingt) nicht jeden Sonntag, aber doch gerne und regelmäßig immer wieder

die Messe mitfeiere, als Lektor aktiv mitarbeite und den Kontakt mit so vielen lieben Leuten genieße.

Ein zentrales Instrument für diesen Wohlfühlfaktor, den mir die Gemeinde seit Jahren beschert, ist dabei die MZ. Durch die vielen Interviews mit langjährigen Gemeindegliedern und Berichten über frühere Zeiten lässt mich die MZ immer wieder an früher denken. Sie liefert mir jenes nostalgische Gefühl, das ich so gerne habe, wenn sie mich an die guten alten Zeiten erinnert. Genz besonders gut gefällt mir dabei, dass seit einiger Zeit immer wieder unveränderte Original-Artikel aus längst vergangenen Zeiten zum Nachlesen in der MZ stehen! Eine wirklich gute Idee! Somit ist diese Zeitung sowohl ein Medium der Gegenwart als auch ein Blick zurück. Und dafür liebe ich sie! Nachdem ich weiß, wie viel Arbeit hinter diesem Projekt steht, möchte ich diesen Beitrag von mir nutzen, um mich dafür zu bedanken, dass uns das MZ-Team seit gefühlten Jahrhunderten regelmäßig und verlässlich auf eine sehr sympathische und lesenswerte Art über das Gemeindeleben informiert. Bitte macht weiter so! Euer begeisterter Leser seit Kindheitstagen

Michael Nähring

WIE EINE FAMILIE

Ich bin seit dem Jahr 1998 Gemeindeglied von St. Johannes und war in den letzten 25 Jahren aktiv für die Gemeinde tätig. Ich habe mich immer sehr auf die neueste Ausgabe der Zeitung gefreut, obwohl ich beinahe den gesamten Inhalt der Zeitung bereits während des damals noch stattfindenden händischen Zusammenlegens gelesen hatte. Die MZ war für mich immer ein nochmaliges Nachbetrachten und auch ein Blick auf zukünftige Veranstaltungen. Die Zeitung ist sehr aufwändig gestaltet und wunderbar zu lesen. Ich danke für diese großartige Zeitung, sie fühlt sich wie ein Stück Familie an.

Susanne Ruprecht

STAUNEN UND ANERKENNUNG

Gerne lese ich die MZ und freue mich auf jede neue Ausgabe. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Aktivitäten unsere kleine Gemeinde zustande bringt. Das verdanken wir sicher vielen

und doch besonders einzelnen Menschen, die sich freudig engagieren. Gäbe es die MZ nicht, würde so manches Ereignis in Vergessenheit geraten. Mir gefällt die Ausgewogenheit zwischen den Berichten rund um den Altar und das Beisammensein im Heim.

Auch gibt es immer wieder Artikel, die zum Schmunzeln anregen.

Die MZ-Exemplare, die ich verschenke, bringen manche zum Staunen und zur Anerkennung. Wie viele Gemeinden gibt es, die auf ein solches Jubiläum hinweisen können?

Helga Wöber

EINE ZEITUNG FÜR DIE LESERINNEN UND LESER

Die MZ gibt es für mich „schon immer“. Als Kind dachte ich, dass „nur“ die Ministranten an der Zeitung arbeiten. Größtenteils ist es wahrscheinlich auch so, aber jeder und jede darf mithelfen beim Verfassen von Artikeln.

Normalerweise finanzieren sich Zeitungen unter anderem durch Werbung. Dies ist bei der MZ nicht der Fall! Bis auf „Werbung“ für Veranstaltungen, die in der Gemeinde stattfinden, habe ich noch keine Werbung entdeckt und bin auch sehr froh darüber.

Eine Zeitung soll Leserinnen und Leser über Neuigkeiten informieren. Die MZ macht dies auf jeden Fall! Sie informiert über das Gemeindeleben, über Veranstaltungen, Feste, Geburten, Taufen und Hochzeiten, leider auch Todesfälle. Sie stellt Gemeindeglieder vor, erzählt über Neues aus dem Rektorat, und auch eine Programmvorschau ist zu finden. Auch Predigten können nachgelesen werden. Für die Kinder gibt es immer eine Seite von Ines Kern und für alle passende Witze des Monats.

Meinungen haben auch hier Platz, denn die Leserinnen und Leser der MZ sind immer willkommen, einen Leserbrief zu schreiben. Ob kleine oder große Spende, leistbar ist sie für alle.

Selbst im Ausland kann man die MZ mittlerweile lesen – online über die Homepage. Ich habe gehört, dass sie auch gegen Porto verschickt wird! Also auch im Ausland gibt es fleißige Leserinnen und Leser.

Ich lese die Ministrantenzeitung sehr gerne, da ich neugierig bin, die Fotos immer interessant finde und im Kalender eintragen kann, was in den nächsten Wochen in St. Johannes los ist.

Danach gebe ich die Zeitung gerne an Familienmitglieder oder Freunde weiter. Man wird wohl nie sagen können, wie viele Leserinnen und Leser es gibt, da ich sicher bin, dass auch andere die Zeitung gerne weitergeben.

Verbesserungsvorschläge habe ich keine! Ich lese die Zeitung gerne so, wie sie ist!

Julia Torma-Sturm

AUCH DER HUMOR KOMMT NICHT ZU KURZ

Die MZ ist mir schon seit Jahrzehnten zur lieb gewonnenen Lektüre geworden. Eine Zeitung, die umfassend über das Gemeindeleben informiert. Sie enthält alle kommenden Termine und berichtet in allen Einzelheiten ausführlich über alle stattgefundenen Aktivitäten. Sie enthält unterschiedliche Meinungen, Berichte und Reaktionen zu kirchlichen Ereignissen, stattgefundenen Reisen und Ausflügen und lässt auch den Humor nicht zu kurz kommen. Bitte weiter so. Ich freue mich immer wieder auf die nächste Ausgabe.

Peter M. Schramm

EIN „MUSS“!

Das älteste Exemplar, das ich auf die Schnelle daheim fand, ist aus dem Jahr 1979 und hatte schon 22 Seiten. Ich habe sicher auch noch frühere Ausgaben in irgendeiner Kiste irgendwo verstaut!

Die MZ ist und war immer ein „Muss“, da man viel Interessantes über die Gemeinde erfährt, vor allem auch, wenn man bei verschiedenen Veranstaltungen selber nicht dabei ist oder dabei sein kann. Reiseberichte lese ich sehr gerne. Weiters erfährt man immer, was demnächst am Programm steht und wann welches Event stattfindet.

Die MZ lese ich auch, weil man so gut wie alle handelnden Personen kennt und oft selber mit dabei im Geschehen ist. Durch die moderne Technik sind die Exemplare jetzt ja auch mit viel Bildmaterial versehen und dadurch noch aufgelockerter.

Vor allem dank einer Familie, bis hin zur nächsten Generation, gibt es diese Zeitung schon so lange und wurde sie zu einer professionellen, informativen Zeitung. Ich danke der Hartnäckigkeit der Haupt-Redakteure, die hier auch ihr journalistisches Talent ausleben.

Kritik zu üben steht mir nicht zu, denn der ehrenamtliche Einsatz weniger Mitwirkender für die Information und Unterhaltung vieler Konsumierender ist einfach nur lobenswert, vorbildhaft und mit Seltenheitswert versehen.

Daher gibt es von mir nur ein großes DANKE an alle Fleißigen, die regelmäßig viel Zeit investieren, damit wir die Zeitung wieder zeitgerecht in Händen halten können. Viele helfende Hände sind dafür notwendig (sie werden sicher eh immer weniger), denn man unterschätzt, was alles dahintersteckt, damit wir die Zeitung dann in dieser Top-Qualität lesen können.

Monika Weiss

MENSCHEN IM VORDERGRUND

Die MZ informiert mich über jenen Teil des Gemeindelebens, von dem ich nicht so hautnah etwas wahrnehme. Sie bringt interessante Interviews mit Gemeindemitgliedern und rückt dadurch die Menschen in den Vordergrund. Die Zeitung ist sehr aktuell, nimmt Bezug zu allen Themen unserer Gemeinde und gibt einen Überblick über alles, was geschieht. Ich lese sie sehr gerne, da die Artikel kurz und abwechslungsreich sind und ich daher keine Möglichkeit habe, wie bei einem Roman einzuschlafen. Auch die Termine sind gut und übersichtlich zusammengestellt, sodass der eigene Kalender damit aktualisiert und abgestimmt werden kann.

Gerne nehme ich die MZ auch meinen Kindern und deren Familien mit, so dass auch sie durch die MZ an unserem Gemeindeleben teilhaben. Ich wünsche mir, dass die MZ auch mit 50+ so aktuell und kurzweilig, aber trotzdem informativ bleibt.

Ilse Bobik

HOFFENTLICH HUNDERT!

Beim Kirchweihfest 1975 lernte ich die MZ kennen. Ein kleines A5-Heftchen mit 4 Seiten war das Programm, und die jungen Leute, welche es produzierten, „verkauften“ es auch. Mir hat dieses Projekt sehr imponiert und später dabei geholfen, die Gemeinde besser kennenzulernen. Irgendwann wurde ich eingeladen, mitzumachen. Mit großer Freude gestaltete ich Titelblätter, und später kam die Idee, auf Grund meiner

Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit, eine Seite für die Jüngsten der Gemeinde zu gestalten. Bis heute bin ich mit viel Spaß dabei, und lese sie auch – jeden Buchstaben, der gedruckt ist. Am meisten freut es mich, dass, obwohl so viele Hände und Köpfe nötig sind, so ein vielseitiges, umfangreiches Journal an so viele Leser in regelmäßigen Abständen verteilt werden kann. Hoffentlich findet sich immer jemand, der mitmacht, sodass die MZ auch noch den 100er feiern kann!

Ines Kern

BEGEISTERUNG ÜBER DIESES „PFARRBLATT“

Die MZ bietet mir die Möglichkeit, trotz meines weiter entfernten Wohnortes, immer gut informiert zu bleiben. Auch die humorvollen Beiträge schätze ich sehr.

Meine Verwandten und Freunde am Land waren begeistert von dieser Art des „Pfarrblatts“, als ich es ihnen aus Anlass des berührenden Nachrufs für Otto geschenkt habe. Danke für die viele Arbeit, die Ihr Euch regelmäßig damit macht. Gutes Gelingen weiterhin!

Maria Wagner

KURZ GESAGT

Ich lese besonders gerne in der MZ, um zu erfahren, welche Geburten, Jubiläen, Abschlüsse, Hochzeiten, Taufen und Ehrungen die Gemeindemitglieder in letzter Zeit feierten und erlebten. Ich finde es toll, in einer alten MZ über meine eigene Geburt und Taufe sowie jene von Freunden zu lesen – das hat für mich Nostalgie-Flair!

Astrid Bobik

Seit ca. 50 Jahren lesen und sammeln wir die MZ, sind daher über alle Termine informiert. Wo gibt es das noch? Vielen Dank Euch allen!

Elisabeth und Karl Jellinek

Wir finden die MZ sehr informativ und interessant. Wir lesen sie von vorne bis hinten durch. Macht weiter so, viel Erfolg weiterhin!

Hedwig und Adolf Hasel

Die MZ ist toll!

Evelyn Schönhuber

Aus dem Gemeindeleben

Exklusiv-Berichte in der MZ



Rektor Layr weihet die Kanzlei

Eröffnung der neuen Rektorats-Kanzlei (2004)

Von Gerhard Ruprecht

Wieder einmal wurde die Richtigkeit des Spruchs „Was lange währt, wird endlich gut!“ unter Beweis gestellt. Nach etwa zweijähriger Umbauzeit wurde die neue Rektorats-Kanzlei offiziell eröffnet und feierlich eingeweiht. Langjährige Gemeindemitglieder erinnern sich, dass dieser ursprünglich als Mesnerwohnung von St. Johannes geplante Raum im Erdgeschoß des Kirchenhauses kurzzeitig auch als Gemeinschaftsraum für Besprechungen, Feste und Heimstunden im Einsatz war, bevor die weit größeren Kellerräume in der Margaretenstraße gefunden und für diese Zwecke adaptiert wurden.

Für unseren neuen Rektor Bruno Layr wurde der Raum schließlich in eine Kanzlei umgebaut, die ihm auch den Aufenthalt vor, nach und zwischen einzelnen Veranstaltungen in St. Johannes inklusive Übernachtung ermöglichen sollte. Und wie beim Heim in den Jahren 1978/79 wurde der Umbau zu einem großen Teil in Eigenregie durchgeführt. Am Sonntag, dem 16. Mai, nach der 10-Uhr-Messe, zog unser Herr Rektor mit den Ministranten durch das Stiegenhaus in die neue Kanzlei, um sie zu segnen und damit offiziell ihrer Bestimmung zu übergeben. Die

Messbesucher konnten sich zuerst durch die geöffneten Fenster und dann auch bei „offener Tür“ davon überzeugen, welch Schmuckkasterl aus diesem Raum geworden war.



Alles Walzer beim Kathreinstanz im Jahr 2003

Zu Kathrein fallen bei uns die Hungrigen ein (2004)

Von Manfred Ruprecht

Am Samstag nach dem Kirchweih-Wochenende fand das Kathreinstanzfest statt. Zu diesem Fest kommen stets nicht nur jene, deren Vorliebe es ist, mit Begeisterung das Tanzbein zu schwingen, es ist immer auch eine beachtliche Zahl an Besuchern dabei, die zwar die Musik als begleitende Geräuschkulisse lieben,

vorrangig jedoch wegen der zu diesem Anlass im Heim angebotenen Speisen und Getränke und natürlich insbesondere wegen der Unterhaltung kommen. Ich war äußerst überrascht, als ich trotz relativ pünktlichen Erscheinens feststellen musste, dass fast jeder Tisch schon besetzt und das Fest sehr gut besucht war. Wie immer war eine Wand im kleinen Saal mit Zetteln, auf denen die an diesem Tag angebotenen Köstlichkeiten vermerkt waren, tapeziert. Als eine der Vorspeisen wurde wieder der berühmte-berühmte „Schmankerl-Teller“ angeboten, auf dem sich kleine Brötchen mit verschiedenem Belag befanden und in deren Mitte ein Gläschen Schnaps verlockte. Weiters wurden Wiener Suppentopf und Kürbiscremesuppe angeboten. Wohl aus Trotz oder Enttäuschung verweigerte ich die beiden Vorspeisen-Alternativen,

löffelte dann aber an der köstlichen Kürbiscremesuppe aus dem Teller meiner Gattin mit Begeisterung mit. An Hauptspeisen gab es diesmal Wiener Schnitzel mit Erdäpfelsalat, aber auch Rahmgulasch mit Nockerln und faschierten Braten mit Erdäpfelschmarren. Ich wählte die zuletzt erwähnte Speise, die vorzüglich schmeckte.

Bei den Nachspeisen standen Waldbeerenbecher, Apfelstrudel und Schaumrollen zur Auswahl. Ich wählte gleich zwei Nachspeisen, lediglich

den Apfelstrudel, der in meinem Magen absolut keinen Platz mehr fand, musste ich gezwungenermaßen verweigern.

Claus Janovsky sorgte dafür, dass die Gläser am Tisch nicht leer wurden und der Schmah nicht ausging. Sehr abwechslungsreiche Tanzmusik wurde wieder von Gerhard Runser zusammengestellt. Es soll bei der Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, dass die Tanzfläche trotz aller sonstigen Verlockungen gut genutzt wurde. Erfreulich war auch der Umstand, dass etliche „fremde“ Gesichter zu sehen waren, offenbar Freunde und Bekannte, die von Gemeindemitgliedern zum Tanzfest mitgenommen worden waren. Ein herzliches Dankeschön allen, die in vielfältigster Weise dazu beigetragen haben, dass dieser Abend zu einem wirklich gelungenen Fest werden konnte.

Was soll ich bei „Figaros Hochzeit“: Ministrieren? (2004)

Begeisterungs-trunkener Bericht vom 100. „Treffen bei Opernfreunden“

Von Gerhard Ruprecht

1. Bistlang machte ich immer einen großen Bogen um die Oper. Und das täglich zwei Mal – auf dem Weg ins Büro und nach Hause.
2. Mozart schätze ich sehr – in Kugelform.
3. Markerschütternde Schreie aus der Nachbarwohnung ließen mich einst ein Verbrechen befürchten. Dabei hatte sich meine Nachbarin lediglich die Arie einer Oper angehört: *La Rabiata* wahrscheinlich. Diese drei Präambeln mögen verdeutlichen, dass ich tatsächlich zur Zielgruppe unserer Opernstudio-Organisatoren Elfriede und Claus Janovsky gehöre. In einem MZ-Interview haben sie es vor Jahren nämlich als ein Ziel ihrer Tätigkeit bezeichnet, jungen Menschen die Hemmschwelle vor der Oper zu nehmen und zu zeigen, wie schön diese Musikgattung sein kann! Ich fühle mich zwar nicht mehr ganz so jung, aber bezüglich Oper „unbedarft“ genug – im wahrsten Sinn des Wortes. Zumindest habe ich in meinem Leben schon 99 Male der Versuchung widerstanden, ein Opernstu-

dio zu besuchen. Beim 100. Mal hat es mich dann aber doch voll erwischt.

„Es“ ist in diesem Zusammenhang das Ehepaar Janovsky. Zu einem noch unverdächtigen Zeitpunkt und in einem unauffälligen Rahmen, nämlich beim heurigen Mitarbeiter-Gschnasfest, köderten sie mich mit Elfi'ger List und hinter Claus'schem

Und da merkte ich erst, dass sich meine Gedanken im Kreis drehten.

Es kam, wie es kommen musste. Auf den Ankündigungszetteln stand der all meine Kunst zusammenfassende 4x9-silbige Vers:

*Gemütlich, ohne Kleidungszwänge /
Musikgenuss, unsterblich' Klänge!
Unvergess'ne Stimmen, nützt die
Chance /*



Begeisterung beim 100. Opernstudio

Bart verborgener Tücke zur Mitarbeit, indem sie meine mir nicht näher bekannten Marketingkünste in diese Veranstaltung einbeziehen wollten. Mir ist in letzter Zeit in dieser Gemeinde ja einiges untergekommen. Aber mir ein Naheverhältnis zur Oper anzudichten, das ging denn doch zu weit. Apropos „dichten“: Elfi und Claus trauten mir an jenem denkwürdigen Faschingsabend im Heim sogar zu, einen Einladungs-Slogan für den Jubiläums-Opernabend in Versform aus dem Ärmel schütteln zu können – ich brachte einige leere Flaschen in ihrer Umgebung mit diesem Ansinnen in untrennbaren Zusammenhang.

Den ganzen restlichen Faschingsabend muss ich ziemlich betropetzt d'reingeschaut haben. Ich kenne nicht eine einzige Wagner-Oper, höchstens einen Wagner-Opa (Otto, der im Übrigen sehr musikalisch ist). Und so jemand sollte prädestiniert sein, zum 100. Opernstudio einzuladen? Wie kommt man als unbescholtener Bürger dazu, für so etwas verhaftet zu werden? Ich war nahe daran, mir einen Anwalt zu nehmen. Mir kam Claus Janovsky in den Sinn.

kleines Heim als großes Opernhaus!

Und dafür hätte ich nun wirklich verhaftet gehört. Wider Erwarten ließen sich etwa 70 Menschen selbst durch solch einen einfältigen (Ver)Sager nicht vom Besuch des Jubiläums-Opernstudios am 6. Mai abhalten. Und ich war auch dabei! Zwar kam ich ein wenig zu spät, doch wurde ich sogleich mit kräftigem Händeschütteln und der Frage „Du gehst schon?“ freundlich begrüßt. Als ich dennoch bis zur Tür in den Großen Opernsaal vordrang und mir stehend die Ovationen anhörte, die das Opernpublikum offensichtlich meinem Auftritt zollte, wurden mir von mitleidigen Seelen mehrmals Sessel in die Kniekehlen ge(d)rückt – offenbar erweckte ich schon in den ersten Minuten den Eindruck, dies alles nicht durchstehen zu können.

Auf der Bühne saß Claus, im Brotberuf Anwalt, mit zwei befreundeten Philharmonikern.

Zu dritt gaben sie ein Pointen-Konzert erster Güte. Es war ein mitreißendes „Plädoyer“ für die Oper. Und aus der Ecke lachte mich mein Chefredakteur mit einem Lohengrin'sen an, das ich etwa mit „Wenn Du schon da bist, kannst Du

gleich über diesen Abend für die MZ schreiben“ übersetzte. Seine Frau und er waren engagiert worden, das Publikum mit allerlei heiteren Anekdoten aufzulockern.



Anekdoten von zwei Philharmonikern

In den beiden Pausen gab es höchst delikate, appetitlich angerichtete Häppchen. Für dieses mehrhauben-trächtige Buffet waren Elfi und ihr Damen-Team verantwortlich – detretwegen ich übrigens regelmäßig ins Heim „tanzen“ gehe. Ehrlich: Das, was ich da vernaschte, brachte meinen Gaumen zum „Singen“. Dazu gab es natürlich auch edle Säfte mit – wie es sich für ein Opernhaus gehört – harmonischem Abgang. Ich nahm mir sogleich ein volles Opernglas davon mit zum Tisch und blickte den Rest des Abends tief in dieses und hoch-erfreut auf jenes, was sich auf der Bühne ereignete.

Ich gebe es zu: Auf die *Arie der Königin der Nacht* war ich schon ein wenig neugierig. Dann lauschte ich bereits ergriffen Janovskys und Hoffmanns *Erzählungen*. Und es dauerte nicht einmal bis zum Auftritt des Chores von *Nabucco*, bis auch ich von den edlen Klängen *gefangen* genommen war. Bald zitierte ich schon aus *Fidelio*: *Mir wird so wunderbar!* Und den Rest konnte ich dann gar nicht mehr erwarten.

Claus hatte aus mehreren Jahrhunderten Oper zweifellos die besten „Ohrwürmer“ zusammengestellt. Noch dazu hatte er jeweils besonders tolle Inszenierungen ausgesucht. Während die Musik aus den Lautsprechern rieselte, konnte man die Interpreten auf der Videowand bestaunen. Wenn man das Alter mancher dieser Aufnahmen bedenkt, war das auch eine technische Meisterleistung. Ein Schmankerl reihte sich an das andere. Dazu hörten wir auch jeweils kurze Inhaltsangaben und Erklärungen über die historischen

Zusammenhänge. Unvorstellbar, wie viel Zeit Claus mit dem Hören und Sichten des Materials zugebracht haben musste – vermutlich steckte er wochenlang bis über beide Ohren in seinem Archiv fest.

Ich bewunderte, wie locker Claus den Abend moderierte. Er dürfte sein Publikum sogar unterhalten können, wenn er nur die neuesten Paragraphen erzählt. Da schwelgte einer voll in seiner Leidenschaft. Schlagfertig und humorvoll führte er durch das Programm. Zu einem Marcel Prawy fehlte ihm nicht viel – höchstens ein Plastiksackerl. Ich wartete schon darauf, dass Claus, dieser berühmte Auktionator von Lebkuchenhäusern und Sektflaschen, an diesem Abend ein solches versteigerte. Als dann einer der beiden Philharmoniker-Professoren auf Claus' Frage den Namen seines Lieblingsdirigenten nicht mehr wusste, fühlte ich tief in meinem Innersten mit ihm. Wenn mir einer eingefallen wäre, hätte ich ihm diesen sicher eingesagt!



Eine Torte für Elfi und Claus

In einer Pause bekamen die beiden Organisatoren Claus und Elfi aus Mund und Hand von Rektor Bruno Layr und Rektoratsassistent Gerhard Runser zum Dank für Ihren 100-fachen Opern-Einsatz Blumen und Karten für die Satzburger Festspiele überreicht. Und eine Riesentorte, die in der Folge von alten Anwesenden zuerst bestaunt und anschließend vernascht wurde.

Irgendwann „dämmerte“ es Claus, dass zum vollen Abspielen des Programms die ganze Nacht nicht ausgereicht hätte. Und dabei hatte nicht

einmal noch der Operetten-Block begonnen. Flugs wurde also beschlossen, die „lange Nacht der Musik“ beim 101. Opernstudio im Herbst fortzusetzen. Lange nach Mitternacht verklangen die letzten Töne und brachen die Besucher mit einem *Wunderbar, wunderbar...* auf den Lippen hin- und hergerissen zum Heimgehen auf.

Es war fürwahr ein „historischer“ Abend. Mit Musik, die die ganze Welt liebt. Mit begnadeten Stimmen und einzigartigen Bildern. Eine Begegnung mit großen, unsterblichen Künstlern. Ein Blick hinter die Kulissen der großen Opernhäuser. Ein Erlebnis für alle Sinne, ein fulminantes Ereignis! Und nun sprudelten mir wirklich die Verse aus dem Mund:
*Jung und Alt sah man ins Heim heut drängen,
zu lauschen genialen, großen Klängen.*

*Tausend Dank für dies Erlebnis, Elfi, Claus -
tolle Aufführung, tosender Applaus!*

Spät, aber doch fielen mir als Zusammenfassung dieses Jubiläums-Opernstudios auch zwei passende Slogans ein: „Musik macht müde Menschen munter“ und „Musik ist die beste Medizin!“

Bei der Verabschiedung konnte ich nicht umhin, die Janovskys – was mich betrifft – als *Vogelfänger* zu bezeichnen. Und auf dem Heimweg merkten Passanten, die sich offenbar des reschen Mailüfterls wegen die Ohren zuhielten, dass einige Melodien offenbar in mein *Wiener Blut* übergegangen waren. Das Resümee

dieses für meinen Lebenslauf vermutlich nicht unbedeutenden Abends:

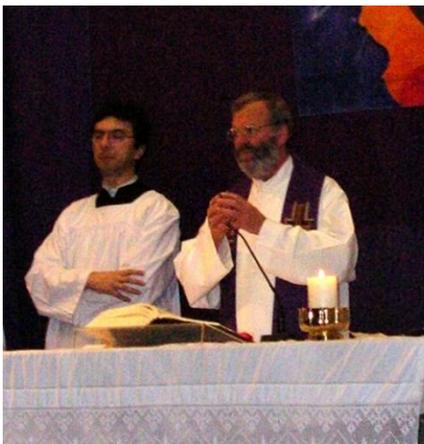
1. Ich werde künftig an der Oper nicht mehr vorbei gehen (nicht nur deshalb, weil ich entdeckt habe, dass ich mit der U-Bahn schneller ins Büro komme).
2. Ich weiß jetzt, dass Mozart etwas für die Ohren ist. Die Kugeln werden mir dort gute Dienste leisten, wenn sich die Nachbarin wieder eine Arie gibt.
3. Sollte ich zur *Hochzeit des Figaro* eingeladen werden, werde ich ohne Ministrantengewand hingehen.
4. Ich sehe mich schon im Morgenrauen um Karten für das 101. Opernstudio anstellen. Aber nur, wenn ich in der *Aida* eine Janovskytorte serviert bekomme ...

Hoffnung für die Straßenkinder (2005)

Pater Georg Sporschill zu Besuch in St. Johannes

Von Gerhard Ruprecht

Als im Herbst des vergangenen Jahres überlegt wurde, anlässlich unseres Jubiläums „40 Jahre St. Johannes“ auch eine bekannte Persönlichkeit zu einem Vortrag zu uns einzuladen, hieß es bald, „das müsste so jemand wie der Pater Sporschill sein“.



Ein Name, untrennbar verbunden mit seinen Aktionen für die Straßenkinder in Rumänien, ein Inbegriff für in die Tat umgesetztes Christentum. Bereits im Dezember hatte Trude Piesch die Zusage für seinen Besuch am Freitag, 25. Februar erhalten. Die Vorbereitung des Abends lag zum größten Teil in den Händen von Trude Piesch und Helga Wöber. Erstere bereitete die Messtexte vor,

Zweitere organisierte eine Agape im Heim. An besagtem Freitag in der dritten Fastenwoche kamen etwa 80 Interessierte unserer Gemeinde. Die ersten von ihnen wurden gleich beim Kircheneingang von dem schon früh erschienenen Pater Sporschill und sechs seiner jungen rumänischen Sozialarbeiter persönlich begrüßt. Unsere rhythmischen Lieder schie-

gönnt gewesen sei, wie sie Gott als ihren Vater verehren, weil sie gar keinen anderen kennen. Und er zeigte seine Freude vor allem darüber, dass manche frühere Straßenkinder, die er aus den Kanälen Bukarests geholt hatte, nun nach mittlerweile 14 Jahren so weit sind, ihn bei seiner Arbeit für die Hilfsbedürftigen zu unterstützen.



Pater Georg Sporschill mit rumänischen Straßenkindern ...

nen dem Jesuitenpater sehr zu gefallen. Er sang mit, soweit es ihm möglich war, und mitunter wippte er im Takt, wie das unser früherer Rektor Hubert Bartka immer gemacht hatte, wenn er besonders gut aufgelegt war. In seiner Predigt wies Sporschill vor allem auf die Begeisterung hin, mit der seine Schützlinge in Rumänien stets die Hl. Messe mitfeiern. Wie sie auch im Gottesdienst jene Geborgenheit finden, die ihnen seitens des Elternhauses nicht ver-

Im Helm sangen die mitgekommenen jungen Sozialarbeiter für uns ein rumänisches Lied. Unmittelbar darauf begann Pater Sporschill mit dem Vortrag über seine Aktivitäten in Rumänien und mittlerweile auch bereits Moldawien. Obwohl die Technik für einen Lichtbildervortrag vorbereitet gewesen wäre, verzichtete er bewusst darauf. Fast eine Stunde lang fesselte er uns allein durch seine Worte.



... und mit Kindern unserer Gemeinde

Pinguine auf dem Kreuzweg (2005)

Von Gerhard Ruprecht

So wie schon in den 30 Jahren davor, übernahmen auch heuer wieder die Ministranten die Organisation und Gestaltung der wöchentlichen Kreuzweg-Andachten. Jedes Mal wurde ein anderer Text verwendet, unter anderem ein recht moderner von Weihbischof Helmut Krätzl. Einmal gestalteten die „Minis“ den Kreuzweg zusammen mit Ernst Wrba. Und zum Gedenken an seinen sechsten Todestag wurde am 11. März ein von Toni Roza geschriebener Meditationstext verwendet.

Damit sind wir auch schon bei den Hauptakteuren: Unser „Tonchen“ hätte seine wahre Freude daran gehabt, unseren jungen „Pinguinen“ dabei zuzusehen und zuzuhören, wie sie sich beim mühevollen Kreuztragen abwechselten und mit großer Begeisterung die Texte vorlasen. Dass die Kreuzweg-Andachten nicht die Massen ansprechen, damit haben wir uns im Laufe der drei Jahrzehnte schon abgefunden. Wir freuten uns aber über die regelmäßig 20 bis 30 Besucher, die uns auch heuer wieder die Treue hielten.

Wir danken allen Ministranten für ihren eifrigen Einsatz und auch allen, die gekommen sind, um ein Stück des Kreuzweges mitzugehen. Mögen sie alle dabei ein bisschen Ruhe in der Alltagshektik und auch anregende Gedanken „zum Mitnehmen“ gefunden haben.

Rektoratsball (2006)

Von Manfred Ruprecht

Als wir am Abend das Heim betreten, kamen uns nicht nur wohlige Gerüche, die Vielversprechendes aus der Küche ankündigten, sondern auch ein Geräuschpegel entgegen, der regen Besuch und bereits gute Stimmung vermuten ließ. Nach ersten Orientierungsversuchen durch die angesichts der im Raum herrschenden Wärme angelaufene Brille und der Begrüßung jener Freunde und Bekannten, die ich auf's erste im Zustand meiner vorübergehend nicht funktionstüchtigen Brille erkannte oder zumindest erahnte, nahm ich mich – ganz Galan der alten Schule – des Mantels meiner Gattin an und versorgte ihr und mein Obergewand

in den frostigen Tiefen der im Kellergewölbe liegenden Garderobe. Danach erspähte ich allerlei lukullische Köstlichkeiten, die von den fleißigen Damen in der Küche vorbereitet und zum Teil im hinteren Raum, dem „Studio“, zwischengelagert waren. Bei der Nahrungsaufnahme geht St. Johannes wie in der Bibel beschrieben vor: Schon dort steht geschrieben, dass sich einst Leute in Listen eintragen haben lassen. In St. Johannes dient eine solche Prozedur nicht einer etwaigen Volkszählung, sondern einzig dafür,



Heim und Besucher aufgetakelt beim Rektoratsball 2006

schriftlich festzuhalten, wer welche Speisen essen möchte. Mein Arzt hat mir erst vor kurzem verordnet, ich müsse auf meinen Körper achten und auch viel trinken. Die Kellnerin Gabi Hondl, Jenny Edelmaier und Claus Janovsky sorgten dafür, dass ich dieser ärztlichen Anordnung auch wirklich ausreichend nachkam.

Die Gäste hatten jedoch nicht nur die Möglichkeit, genussvoll zu speisen und sich an verschiedenartigen Getränken zu erfrischen. Gerhard Runser hatte mit abwechslungsreicher Musik dafür gesorgt, dass Tanzwillige ausreichend Gelegenheit hatten, das Tanzbein zu schwingen. Für mich überraschend war, dass dieses Angebot trotz der Verlockungen an den Tischen sehr gut angenommen wurde und das Tanzparkett – je später der Abend, desto besser – genutzt wurde. Egal ob bei Wiener Walzer, Cha-Cha-Cha oder Rock'n Roll, es waren auch durchwegs ältere Semester am Parkett zu bewundern. Ein Zeichen dafür, dass dafür nicht unbedingt das Lebensalter entscheidend ist. Bei guter Unterhal-

tung und ausgelassener Stimmung verging die Zeit sehr rasch. Auffällig war, dass ein Großteil der Gäste sehr lange beim Fest blieb. So manchem Gast fiel es sichtlich schwer, „Lebewohl“ zu sagen. Für die Veranstalter blieben dann, als sich schließlich auch die letzten Gäste verabschiedet hatten, noch umfangreiche Aufräumarbeiten. Ein herzliches Dankeschön an Familie Runser und das ganze Team für die Organisation und Durchführung des gut gelungenen Festes.

Der Papstbesuch in Wien (2007)

Unsere Ministranten waren bei der Messe am Stephansplatz dabei

Von Gregor Nosek, Florian und Martin Schild

Vom 7. bis zum 9. September dieses Jahres hatte Österreich die Ehre, das katholische Kirchenoberhaupt zu empfangen: Papst Benedikt XVI. war nach Pius VI. und Johannes Paul II. der dritte Papst, der Österreich besuchte.

Am Sonntag fand für uns Ministranten der Höhepunkt dieses Papstbesuchs statt: Wir durften beim Festgottesdienst am Stephansplatz dabei sein. Der Tag begann für uns sehr früh: Um 6.45 Uhr war schon Treffpunkt in unserer Sakristei. Wir suchten unsere Gewänder aus den Kästen, verstaute sie in zwei Koffern und machten uns dann zu fünfzehn mit der U-Bahn auf den Weg in die Innenstadt. Um 7.30 Uhr mussten

wir bereits im Franziskanerkloster unweit des Stephansdomes sein, wo wir „registriert“ und eingeschult wurden und uns umziehen konnten. Um 9 Uhr zogen wir dann mit etwa 1.000 Kollegen aus dem Gebiet der Erzdiözese Wien vorbei an zigtausenden Gläubigen, die sich dort schon versammelt hatten, über den Stephansplatz zum Erzbischöflichen Palais, wo der Papst mit sichtlicher Freude und unter lauten Jubelschreien und Beifall die „Pinguin“-schar begrüßte.

Trotz des regnerischen Wetters war die Stimmung unbeschreiblich. Man hörte von überall „Benedetto“-Rufe und tosenden Beifall, als der Papst in alle Richtungen winkte und in den ersten Reihen Hände schüttelte. Nach dem Empfang stellten sich die Ministranten vom Palais bis zum Dom im Spalier auf, um dem Papst Geleit zu geben.



Mit Ministrantengewand und Regenponcho beim Papstbesuch

Zu Beginn der Messe wurden kleine Hocker und Wasserflaschen an uns verteilt, und wir konnten wie die zahlreichen anderen Menschen auf dem Stephansplatz andächtig die Messe auf der großen Videowall mitverfolgen. Die Papst-Assistenz im Dom bestand neben den Bischöfen aus etwa 30 Priestern und 20 Diakonen, die die Kommunion an das Volk verteilten. Auch dabei waren drei von unseren „Pinguinen“ an vorderster Front als Kommunionhelfer im Einsatz.

Uns persönlich wird der Papstbesuch immer in Erinnerung bleiben, weil es ein tiefgreifendes religiöses Erlebnis für uns war, dem Papst so nahe zu sein und seine Worte aus nächster Nähe zu hören. In naher Zukunft

wird es wohl kaum wieder zu einem Papstbesuch in Österreich kommen, und darum zählt dieser Tag zu jenen Ereignissen, die man im Leben nicht missen möchte.

Macht hoch die Tür, die Tor‘ macht weit (2008)

Bericht über den Adventnachmittag

Von Manfred Ruprecht

Am Samstag, dem 8. Dezember wurde in unserer Gemeinde ein Adventnachmittag gefeiert, der in dieser hektischen Zeit auch heuer wieder großen Anklang fand. Die Veranstaltung begann mit einem besinnlichen Teil in unserer Kirche. Unser Herr Rektor hatte es übernommen, passende Texte zusammenzustellen, die dann von Mitgliedern unserer Ge-

meinde vorgetragen wurden. Umrahmt wurden diese Gedanken durch musikalische Darbietungen unseres Chores unter der Leitung von Gerhard Runser, der viel Zeit aufgewendet hatte, um passende und teilweise nicht leicht zu singende Lieder einzustudieren.

Einmal im Jahr, nämlich am Adventnachmittag, kann man die Mitglieder des Chores in voller Pracht bewundern, weil sie bei dieser Veranstaltung vor dem Altar und nicht oben im Chorraum singen. Das Klangergebnis und -erlebnis ist dabei verblüffend. Der Gesang klingt voller und die Akustik ist deutlich besser. Schade war es, dass nur wenige Lieder zum Mitsingen für die Besucher geeignet waren. Der besinnliche

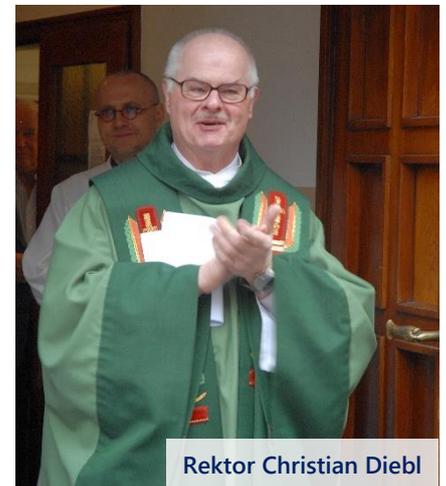
Teil in der Kirche dauerte rund eine Stunde.

Daran anschließend verlagerte sich das Geschehen in die Räumlichkeiten unseres Heims. Dort konnten die Teilnehmer den Tag bei einem oder mehreren Häferln köstlichem Punsch und bei Aufstrich-Broten und vorweihnachtlicher Bäckerei ausklingen lassen.

Neustart (2008)

Von Rektor Christian Diebl

„Neustart“: Erinnern Sie sich noch an diese knappe Parole aus dem vergangenen Wahlkampf? Was aus ihr geworden ist, wie sehr sie konkret werden wird oder schon geworden ist, werden wir in den kommenden Monaten und Jahren merken.



Rektor Christian Diebl

„Neustart“: Das geschah auch im Rektorat St. Johannes. Ein neuer Rektor, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Reich Gottes, ein neuer Rektoratsassistent. Wenn ich nach einem Monat Resümee ziehe – wieviel sagt ein Monat über das Leben einer Gemeinde aus? – dann spüre ich Aufbruchstimmung. Viel gutes Bemühen, Menschen, die ihre Begabungen für die Gemeinde und damit für das Reich Gottes einsetzen, Zuversicht, dass es gelingen wird, was „wir“ anpacken, Freude und Begeisterung.

Manche Christinnen und Christen sind „ausgewandert“. Das ist schade und tut dem Ganzen weh, aber wir möchten diese Entscheidung respektieren. Viele sind (wieder) „zugewandert“ – das tut dem Ganzen gut und macht es bunter und lebendiger. Etliche haben sich bereit erklärt, in Teilbereichen für die Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. Sie

brauchen unser aller Unterstützung. Wer immer seine Begabungen für das Reich Gottes einbringen will, ist herzlich willkommen.



Rektor Diebl holte die Kinder zum Altar

Wer nur Messe mitfeiern möchte, aus welchen Gründen auch immer, ist bei uns ebenso gerne und positiv aufgenommen. Zu Zeiten des Rektors Hubert Batka kam einmal jemand zu ihm und hat eines seiner Vorhaben, eine seiner Ideen, kritisiert. Darauf bekam er vom Rektor zu hören: „Wenn sie es besser wissen, dann machen Sie's!“ Daran schloss sich eine lange und positive Arbeit für die Gemeinde. Damals geschah etwas Wesentliches. Jede/r, die/der für das Reich Gottes in der Gemeinde tätig ist, soll ihre/seine Ideen einbringen können. Am besten bei denen, die für die verschiedenen Bereiche der Pastoral schon Verantwortung übernommen haben oder dies noch tun werden. Sie sind dann nicht Mitarbeiter des Rektors, der der „Chef“ ist, sondern Mitarbeiter Gottes, wie es der Apostel Paulus ausdrückt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns eine gute gemeinsame Zeit mit viel Freude und Zuversicht für die Arbeit im Weinberg des Herrn.

Ende des Sparvereins (2008)

Von Gerhard Ruprecht

Genau 40 Jahre lang gab es in St. Johannes die Möglichkeit, vor und nach den Sonntagsmessen Einzahlungen in unserem Sparverein zu

tätigen, das Geld sozusagen vor sich selber in Sicherheit zu bringen und am Jahresende mit dem Angesparten das Weihnachtsgeld aufzubessern.

Ein nicht unwesentlicher Nebeneffekt war, dass von den gespendeten Zinsen alljährlich auch die Packerl finanziert werden konnten, die der Nikolaus Anfang Dezember an die Kinder verteilte.

Erster Obmann des Sparvereins war Horst Proske. 35 Jahre lang leitete dann Ing. Rudolf Praschak den Sparverein, gemeinsam mit seiner Gattin Friedl sowie Wilfried Christ und Dr. Erich Sellner. Bis zu acht Teams mit je drei Mitarbeitern waren jeden Sonntag im Einsatz, um die Einzahlungen im Chorraum entgegenzunehmen.

Aus Altersgründen und auch, weil das Interesse der Sparer laufend zurückging, beendeten die Verantwortlichen Anfang Dezember dieses Jahres ihre Tätigkeit. Nachfolger konnte keiner gefunden werden. Das werden etliche treue Sparer sicher bedauern, wenn es künftig den Sparverein nicht mehr geben wird. Die Nikolaus-Aktion wird weitergeführt: Die MZ erklärte sich bereit, die Finanzierung der Packerl für die Kinder zu übernehmen.

Nikolaus, du guter Mann (2010)

Von Johannes Ruprecht

Seit es St. Johannes gibt, kam jedes Jahr rund um den 6. Dezember „Bischof Nikolaus“ zu den Kindern

dieser Gemeinde, heuer somit schon zum 45. Mal. In Erinnerung an den legendären Hl. Nikolaus, der im dritten und vierten Jahrhundert nach Christus Bischof von Myra in der heutigen Türkei war, und bis heute für seine gutherzigen Wundertaten für die Armen im Volk verehrt wird.



Nikolo Otto Wagner, 2010

Das Besondere in St. Johannes ist aber, dass heuer zum 45. Mal derselbe gutherzige Mensch ins Nikolaus-Gewand schlüpfte: unser Chorsänger Otto Wagner. Egal, ob die mehr als 30 Kilometer langen Straßen zwischen seinem Wohnort und unserer Kirche tief verschneit oder spiegelglatt waren, ob er seinen Kuraufenthalt unterbrechen oder umdrehen musste, weil er seinen Rauschbart zu Hause vergessen hatte: Sein Schlitten stand jedes Jahr vollgepackt und rechtzeitig vor dem Kirchentor, um unseren Kindern Freude zu bringen.

Wie es schon Tradition ist, wurde „Bischof Nikolaus“ am Ende der Sonntagsmesse vom Kindergarten und vom Kinder- und Jugendchor mit dem Lied „Nikolaus, du guter Mann“ gebührend empfangen. Schon lange nicht war unsere Kirche so voll wie an diesem Tag.

Sichtlich bewegt vom Anblick so vieler strahlender Kinderaugen begrüßte unser Nikolaus alle Anwesenden und bedankte sich für die herzliche Aufnahme.

Es war eine sehr familiäre Feier (2010)

Bericht von der Firmung in St. Johannes

Von Johannes Ruprecht



26.9.2010: Der Tag, an dem eine der wahrscheinlich „kleinsten“ Firmungen in der Römisch-Katholischen Kirchengeschichte stattfand. Und das in unserer kleinen Gemeinde! Etwas mehr als zwei Jahre nach der letzten Firmung, damals noch unter Rektor Bruno Layr. Knapp vor 10 Uhr strebten festlich gekleidete Frauen und Männer in unsere Kellerkirche. Ganz vorne saßen zwei Burschen, die sonst noch etwas weiter vorne sitzen – nämlich beim Altar: Unsere zwei Firmkandidaten Markus und Thomas. Beide steckten sie nicht wie üblich im Ministrantengewand, sondern im eleganten Anzug, beide waren sie aufgeregter als sonst. Und noch etwas vereinte sie: Ihr gemeinsamer Familienname Nosoli.

Kanonikus Nikolaus Krasa, der Leiter des Wiener Priesterseminars, gab uns die Ehre, die Firmung zu spenden. Der sehr jung wirkende Würdenträger machte die Sakramentenspendung von Anfang an zu einer sehr familiären Feier. Und das nicht nur für die Großfamilie Hasel, die sich eingefunden hatte, um der Firmung ihrer beiden Söhne, Enkel oder Neffen beizuwohnen, sondern für die ganze Gemeinde. Deren höchster Vertreter, nämlich Rektor Christian Diebl, hatte die Messplanung und die Koordination der Texte übernommen und kümmerte sich auch am Altar persönlich darum, dass die Ministranten die dem Anlass geschuldete Ordnung nicht durcheinanderbrachten.

Im „Volk“ bemerkte man zumindest ein neues Gesicht: Philipp Kuhlmann, der die zwei Brüder auf die Firmung vorbereitet hatte. Er fand in einer kurzen Begrüßung sehr nette Worte, um die beiden vorzustellen. Vor allem aber stellte er fest, dass er wenig zu tun gehabt hätte. Da Inge Nosoli, die Mutter der beiden Firmkandidaten, als Religionslehrerin an einer Wiener Volksschule tätig ist, habe sich die Aufgabe der Firmvorbereitung als eine „g'mahte Wies'n“ herausgestellt.

Wie er meinte auch Kanonikus Krasa in seiner Predigt, dass eine Vorstellung der beiden Firmkandidaten eigentlich nicht vonnöten sei, da die beiden in der Gemeinde allseits bekannt wären. Dennoch nannte er sie bei ihren Vornamen – und als sich die beiden daraufhin brav erhoben, nahm er dies einfach als Ausgangspunkt seiner Predigt, um zu dem Schluss zu kommen, dass sie von Gott gerufen seien und diese Berufung nun auch in ihrem Leben zum Ausdruck kommen sollte.

Adolf Hasel zeigte sich noch besser gelaunt als sonst und hatte auch allen Grund dazu. Denn neben der Tatsache, dass gleich zwei seiner Enkelkinder an diesem Tag gefirmt werden sollten, war ihm die Ehre zuteilgeworden, Firmpate gleich von beiden zu werden.

Klar, dass auch die meisten Fürbitten von Familienmitgliedern vorgetragen wurden. Musikalisch legte sich unser Chor ins Zeug, er sang rhythmische Lieder, die dem Firmspender offenbar alle wohlbekannt waren, sang er doch mit vollem Einsatz mit. Markus und Thomas erhielten aus der Hand unseres Herrn Rektors Kerzen, die von Uschi Deimbacher kunstvoll verziert worden waren. Nachdem Ernst Wrba noch einige Schluss-Gedanken vorgetragen hatte, bedankten sich die beiden Firmlinge bei Kanonikus Krasa für sein Kommen und die ansprechende Feierstunde.

Die Einladung zum Mittagessen musste dieser leider ausschlagen. Im Heim servierten Helga Wöber und ihr Küchenteam Lamm- und Schweinsbraten – und nicht nur Markus und Thomas aßen „wie die Firmlinge“.

Adventstimmung mit Belaja Rusija (2011)

Von Manfred Ruprecht

Am dritten Adventsonntag war über Vermittlung von Ilse Bobik der weißrussische Chor „Belaja Rusija“ zu Gast in St. Johannes. Das Konzert fand nach der Sonntagsmesse um 11 Uhr statt. Es waren bei der Hl. Messe und dem anschließenden Konzert nicht nur uns bekannte Messbesucher, sondern auch zahlreiche fremde Gesichter zu erblicken. 23 junge Damen des Chores, in lange rote Kleider und weiße Jacken gehüllt, wussten mit tollen Stimmen und eindrucksvollem Gesang fast 100 Besucher in unserer Kirche zu begeistern. Rund eine Stunde lang trugen sie weißrussische Adventlieder und russisch-ukrainische Melodien vor. Dazwischen begeisterten zwei Solistinnen auf dem Piano und der Geige.

Der Chor, der mit einem alten Autobus russischer Bauart angereist war, verbrachte zwei Wochen in Wien und Umgebung, um völkerverbindend zu wirken und die Menschen mit seinem Gesang zu erfreuen. So gab er auch ein Konzert im Wiener Rathaus, das große Beachtung fand.

Die Damen des Chores hatten den weiten Weg aus ihrer Heimat auf sich genommen, um mit ihrem Gesang auch die Geldbörsen der Menschen im reichen Westen zu öffnen. Sie sammelten für ein sozialpädagogisches Zentrum in ihrer Heimat, in dem behinderte Menschen betreut werden.

Nach dem Konzert, das mit frenetischem Applaus endete, waren die Damen aus Weißrussland schließlich noch in unser Heim eingeladen, um sie bei einem Mittagessen mit guter österreichischer Küche zu verwöhnen.

„Bank-Raub“ bei Fronleichnamfeier (2011)

Von Gerhard Ruprecht

Heuer feierten die Margaretner Pfarren St. Josef und Auferstehung Christi, unsere Gemeinde St. Johannes und die Afrikanische Gemeinde das Fronleichnamfest wieder gemeinsam. Gegenüber den Vorjahren fehlte lediglich die Slowenische Gemeinde. Um 9.30 Uhr läuteten die Glocken zum Messbeginn in St. Josef.

Sechs Geistliche – Dechant Dr. Wolfgang Unterberger, Pfarrer Mag. Peter Fiala, unser Herr Rektor Christian Diebl, zwei weitere Priester aus St. Josef und der Leiter der Afrikanischen Gemeinde – konzelebrierten beim Gottesdienst. Rund um den Altar hatten sich auch zehn Ministranten versammelt, darunter sieben aus St. Johannes. Etwa 200 Gläubige füllten den Kirchenraum. Lesungen und Fürbitten sprachen Vertreter der einzelnen Gemeinden, zum Teil auch in der Sprache der Afrikaner. Die Musik in der Kirche wurde von der Orgel begleitet – manche von uns sangen wohl zum ersten Mal die zweiten Strophen aus dem Gloria und dem Sanctus der Schubert-Messe – eine Ehrerbietung an den berühmten Komponisten, der in dieser Kirche einst eingesegnet worden war.

In seiner Predigt betonte der „Haus-herr“, Pfarrer Fiala, dass Fronleichnam „ein Fest der Gemeinschaft, ein Fest der Gemeinden“ sei – einmal im Jahr habe man Gelegenheit zum Kennenlernen und Austausch. Fiala wies auf die vielen „Events“ am Ende des Schuljahres hin – vom Steffl-Kirtag über den Rathaus-Kirtag bis zum Donauinsselfest. Auch Fronleichnam sei so ein „Event“. Wir kämen aber nicht nur zusammen, um gemeinsam zu feiern, zu reden und zu singen, es verbinde uns der gemeinsame Glaube. *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch* – mit diesem Wort Jesu rief Fiala dazu auf, gemeinsam mit Jesus das Reich Gottes zu bauen.

Nach der Messe führte die Fronleichnam-Prozession zum ersten Altar beim AMS an der Wienzeile. Diese Station gestaltete die Pfarre Auferstehung Christi mit ihrer Bläsergruppe. Dechant Unterberger las einen Brief eines Katholiken vor, der meinte, er sei mit seiner Kirche nicht zufrieden, aber er könne sich gut vorstellen, dass das auch umgekehrt so sei.

Durch die Spengergasse und die Margaretenstraße ging der Umzug dann – unter dem Trommelwirbel der Afrikaner und an unserer Kirche vorbei – zum Hundstumpark. Dort hatte schon unser Chor sehr zahlreich Aufstellung genommen. Bloß der Altar fehlte bei unserer Station – da hatte es ein Missverständnis zwischen den beteiligten Gemeinden gegeben, wer diesen aufbauen würde. Kurz entschlossen wurden einige

„Zaungäste“ ihrer Parkbank „be-raubt“ und diese als Altar requiriert. Auf diese Weise gab es aber den „natürlichsten“ Anblick, den der Park je bei einer Fronleichnamfeier gemacht hat. Die Mitfeiernden standen im Kreis, sangen drei rhythmische Lieder und lauschten einem Gebet von Ernst Wrba. Wehmütig erinnerten sich aber wohl einige auch an frühere Fronleichnamfeiern, als St. Johannes diesen Park allein mit Menschen gefüllt hatte.

Den Abschluss bildete der dritte Altar bei der Linienkapelle beim Bruno-Kreisky-Park. Pfarrer Fiala verwies darauf, dass diese Kapelle jeden Abend erleuchtet sei, um die aus dem Westen nach Wien kommenden Autofahrer zu begrüßen, und meinte, das Licht der Kapelle möge auch uns den Weg erleuchten. Anschließend lud die Pfarre St. Josef noch zu einer Agape im Park ein. Da waren auch die drei netten Polizisten dabei, die vorher für unseren Prozessionszug die Straßen frei gemacht und sich dabei besonders ins Zeug gelegt hatten – vielleicht auch deshalb, weil ihr Polizei-Seelsorger, unser Rektor Christian Diebl, sich unter uns befand. Besonders erfreulich: Obwohl für diesen Tag Schlechtwetter vorhergesagt war, fielen die ersten Tropfen erst, als alles vorbei war.

Wir haben einen neuen Rektor! (2012)

Hans Bendsdorp übernimmt die Leitung von St. Johannes

Von Gerhard Ruprecht

Es grenzt an ein Wunder: Nach monatelanger Unsicherheit über den Weiterbestand von St. Johannes ging es nun schneller als je vorher geahnt hätte. Bereits Mitte Jänner entschied die Erzdiözese Wien, dass Hans Bendsdorp, 66 Jahre alt und zuletzt Pfarrer von Hetzendorf, ab 1.9.2012 Rektor von St. Johannes werden wird.

Welch eine Überraschung: Noch im Herbst war die Weiterführung von St. Johannes mehr als unsicher erschienen, hatten viele bereits die Schließung befürchtet. Erst ab dem Kirchweihfest im November schien ein Ruck durch die Gemeinde zu gehen und wurden Initiativen für eine Weiterführung sichtbar. Bei der Gemeindeversammlung am 1. Dezember zerstreute Dechant Dr. Wolfgang Unterberger manche Illusionen, die Diözese werde für uns einen Nachfolger suchen. Vielmehr bestätigte er unseren Herrn Rektor, der bereits im September gemeint hatte, dass wir das schon selber tun müssten.

Dass es dann schließlich doch so schnell gehen würde, um eine gute Lösung zu finden, grenzt tatsächlich an ein Wunder. Hans Bendsdorp war von 1979 bis 2010 Pfarrer von Hetzendorf. Er ist auch Mitglied in der Pfarrerinitiative, dürfte schon allein deswegen sehr gut zu unserer zeitgemäß denkenden und fortschrittlich eingestellten Gemeinde passen. Als Meidlinger ist Bendsdorp unserer Gemeinde wohnsitzmäßig sehr nah, und wir sind zuversichtlich, dass er das auch in seinem Tun und Denken ist und dass uns mit ihm eine gute Zukunft geschenkt werden wird.



Ein Prost auf den neuen Gemeindeleiter

Eine süße sowieso, wie Christian Diebl im Hinblick auf die schokoladige Verwandtschaft unseres neuen Rektors anmerkte.



Amtseinführung von Rektor Bendsdorp

Wie ich beinahe Papst geworden wäre (2013)

Von Johannes Ruprecht

Als Papst Benedikt seinen Hut – pardon: seine Tiara – nahm und seinen Rücktritt ankündigte, bewarb ich mich um das frei gewordene Papstamt. Dafür hatte ich sogar ein Bewerbungsgespräch mit Kardinal Schönborn.

Am 11.2.2013 verkündete Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt. Ein historisches Ereignis – vor ihm hatte das erst ein Papst gemacht, im Mittelalter. Ab dem 28.2.2013 um 20 Uhr werde er kein „amtierender“ Papst mehr sein, sagte Benedikt an jenem 11. Februar. Und alle Welt fragte sich, wer sein Nachfolger werden könnte.

Wenn sich niemand findet – ich mach's gerne, dachte ich mir damals. Und so bewarb ich mich einfach einmal um das Papstamt. Obwohl ich kein Priester bin.

PAPA-lapapp: Die Wettbüros erwarteten einen nicht-europäischen Papst-Nachfolger. Gute Chancen hatten demnach vor allem zwischen 70- und 80-jährige Kardinäle aus Afrika bzw. Lateinamerika. Aber: Gab es nicht vielleicht auch eine jüngere Alternative? Und vor allem: Wie wird man denn eigentlich Papst? Theoretisch kann – nach dem Kirchenrecht – ja jeder getaufte männliche Katholik zum Papst gewählt werden. Dafür muss er nicht einmal Priester sein. Allerdings ist es schon ein paar Wochen her, dass es nicht als Kardinal gewählte Päpste gab – zuletzt ist das Papst Urban VI. im 14. Jahrhundert „passiert“.

Theoretisch sollte es daher gehen. Ja, ich sah es geradezu als meine jour-

nalistische Pflicht, als Nichtpriester eine Bewerbung um das Amt des Papstes zu versuchen. Denn ich vermutete, wenn ich das nicht ausprobierte, machte es niemand.

Damit aus meiner Papst-Bewerbung etwas würde, brauchte ich zunächst einmal jemanden, der meinen Namen den versammelten Kardinälen im Konklave mitteilte. Die wählten ja den neuen Papst ab dem 15.3.2013. Bewerbungsformular für eine Papst-Bewerbung gab es leider nicht.

Doch vielleicht würde Christoph Kardinal Schönborn für mich werben. Ich versuchte, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Ich schickte ihm ganz zeitgemäß ein Online-Bewerbungsvideo über seinen Videokanal „Frag den Kardinal“. Und siehe da, Christoph Kardinal Schönborn antwortete tatsächlich auf meine Bewerbung.



Kardinal Schönborn mit dem Mann, der es dann doch geworden ist

Große Chancen räumte er mir nicht ein – er sagte es zwar nicht explizit, aber seiner Antwort entnahm ich, dass er mich wohl nicht wählen würde. Er riet mir, zuerst einmal Priester zu werden. Unabhängige Beobachter wollen im Gesicht Schönborns ein Grinsen erkannt haben, als er antwortete. Dabei hatte ich meine Frage doch so seriös gestellt ...

Aber noch gab ich nicht auf. Plan B war an der Reihe: Nach meinem fehlgeschlagenen Video-Bewerbungsgespräch twitterte ich einfach mit meinem lieben Freund, dem @Pontifex. Zu diesem Zeitpunkt war das der Twitter-Account des Noch-Papstes Benedikt. Der dürfte gute Kontakte haben, vermutete ich. Und womöglich würde er mich ja zu

seinem Nachfolger machen. Leider löste er bald nach meiner Bewerbung seinen Twitter-Kanal auf.

Ich war gespannt, ob aus meiner Papst-Bewerbung etwas würde. Kurz vor dem Konklave reiste Kardinal Schönborn leider ohne mich ab – aber ich gab die Hoffnung nicht auf. Ich bereitete mich darauf vor, am Tag der Papstwahl mit einem Helikopter abgeholt zu werden. Wobei ich mir da nicht sicher war: Würde das Dach unseres Wohnhauses groß genug sein?

Das Konklave begann, und das Konklave endete. Ich war bislang nicht angerufen worden. Wenn grüner Rauch aus dem Rohr aufsteigen würde, dachte ich mir, dann war wohl ich der neue Papst. Mein zukünftiger Papst-Name stand bereits fest: „Pepi Number One“. Diesen

Namen hatte mir Markus Nosoli auf meinem Internet-Blog vorgeschlagen. Wär' mal was anderes gewesen! Als dann alle Welt gebannt auf den vatikanischen Balkon blickte und ich noch immer keine Hubschraubegeräusche vernahm, kam mir eine düstere Erkenntnis: Womöglich würde ich Bahn fahren müssen. Und das als neuer Papst.

Dann aber öffnete sich der Vorhang, und ein anderer stand dort. Der neue Papst Franziskus. Mit ihm war das erste Mal seit 1272 Jahren ein Nicht-Europäer zum Papst gewählt worden. Und ich bin mir sicher, dass er das Papstamt viel mehr verdient hat als ich. Ich habe dafür schon ein neues Ziel: 2016 werde ich Präsident der USA.

Zitate und Aussprüche

„Na da hätten sie sogleich damit begonnen, für mich Holz zusammenzutragen!“

Trude Piesch auf die Frage von Gerhard Ruprecht, wieso sie nicht zum Vortrag über das Glaubensbekenntnis gekommen sei.

Rektor Bruno Layr: „Mitarbeiter ist jemand, der etwas zum Wohl der Gemeinde tut.“

Darauf Franz Zalabay trocken: „So jemanden gibt es?“

„Als nächstes werde ich jetzt ministrieren lernen.“

Gerhard Ruprecht, nachdem er nach dreißigjähriger Kommunionsspender-Tätigkeit zum Kommunionhelfer-Kurs geschickt wurde.

„Was hörst Du bei der Predigt überhaupt zu, wenn Du Dich danach ärgerst? –

Ich habe nicht zugehört!“

Gehört nach einer Sonntagsmesse in St. Johannes

„Der Führer in Moskau konnte ein bisschen Deutsch, jedenfalls besser als ich Russisch.“

„Im Abteil war es sehr schön, fast nur Frauen!“

„Die kanadischen Züge rumpeln anders als die russischen.“

„Die Hälfte der Zeit, die ich in New York war, war ich irgendwo angestellt.“

Zitate bei einem Lichtbildervortrag von Leopold Nathschläger

„I hob mi scho in Glanzing hasrig predigt!“

Eduard Wysoudil zu Beginn der Messfeier am 28. März 2004, den etwas verspäteten Messbeginn entschuldigend.

„Der hat aber zugenommen!“

Ministrant Markus Nosoli vor dem Kreuzweg, als er zum ersten Mal nach einem Jahr wieder das Kreuz zu heben versucht.

„Ich bin seit Jahren ungeschlagen – beim Fußball!“

„Ich bin seit 20 Jahren ungeschlagen – in der Ehe!“

Dialog zwischen Robert Wagner und Gerhard Ruprecht am Rande des „Pfingst-Kickerls“ in Weyer.

„Und jetzt noch eine Augenbinde!“

Ausspruch eines Zusehers beim Pfingst-Kickerl, als der kleine Tormann von seinem Vater zum Schutz vor scharfen Bällen Knieschützer erhält.

„Kappler“ gegen „Wappler“!

Ausspruch eines Zusehers, als eine Fußballmannschaft zwecks Unterscheidung Kappen aufsetzen muss.

„Entweder man hat den Überblick oder man muss rennen!“

Schiedsrichter auf Vorhaltungen der Zuseher, er bewege sich nicht.

„Des is hoit a Pforrer. Der mocht si olles selber!“

Jonny Layr, voll Anerkennung, als Rektor Diebl beim Aufhängen der Plakate für die Gruppenarbeit selbst Hand anlegt.

„Rektor Bruno Layr kam mit dem Euro und ging mit der Euro!“

Ministrant Johannes Ruprecht versucht, die Zeit Rektor Layrs in St. Johannes – zwischen neuer Währung und Fußball-Europameisterschaft – in die Weltgeschichte einzuordnen.

„Die beste Kritik besteht im Tun des Besseren!“

Rektor Christian Diebl formuliert einen ihm wichtigen Grundsatz.

„Jeden Morgen ein Überraschungsei!“

Yasemin Bacher über die jeden Tag unterschiedlichen Härtegrade der Frühstückseier.

„Bruno, wer ist Dein Wunschkandidat für die Firm spendung?“

Darauf Rektor Layr: „Der Papst ...?“

Elfi Janovski berichtet über die geplanten Treffen für Opernfreunde: „Und im Juni kommt dann die „Schöne Helene!“

Darauf Rektor Layr trocken: „Persönlich?“

Aussprüche von Eduard Wysoudil bei Predigten in St. Johannes, 1998

„So a aufgetakelte Fregatte in voller Fahrt ...“

Über eine etwas stürmische Dame

„ ... von Mensch zu Mensch, na Menscha worn s jo nimmer – also von Frau zu Frau!“

Über zwei solchene

„...zwa Zuwe-G'heiratete, sie können sich net vorstellen, wie se de peckt ham ...“

Noch einmal über die beiden

„Wenn's nach mir geht, kann die Periode der überlangen Gottesdienste im nächsten Jahr fortgesetzt werden!“

Am Schluss einer Sommermess-Serie in St. Johannes

Aussprüche von Hans Bendsorp zu Beginn seiner Zeit als Rektor von St. Johannes

„Sorgen habe ich momentan keine. Sie sehen mir nicht danach aus!“

„Was wir als Christen an Christsein ausstrahlen, das kann man merken!“

Legendärer Spruch von Rektor Christian Diebl bei der Einladung zu Gemeindeversammlungen

„Wer was will, soll kommen; wer nicht kommt, muss nehmen, was er kriegt!“

Aussprüche gesammelt von Manfred Ruprecht

Impressum:

Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141. Zusammenstellung dieser Ausgabe: Manfred Ruprecht. Layout: Reinhard Jellinek. Druck: Gerhard Ruprecht. Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, Margaretenstraße 141, 1050 Wien.